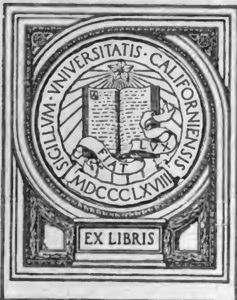
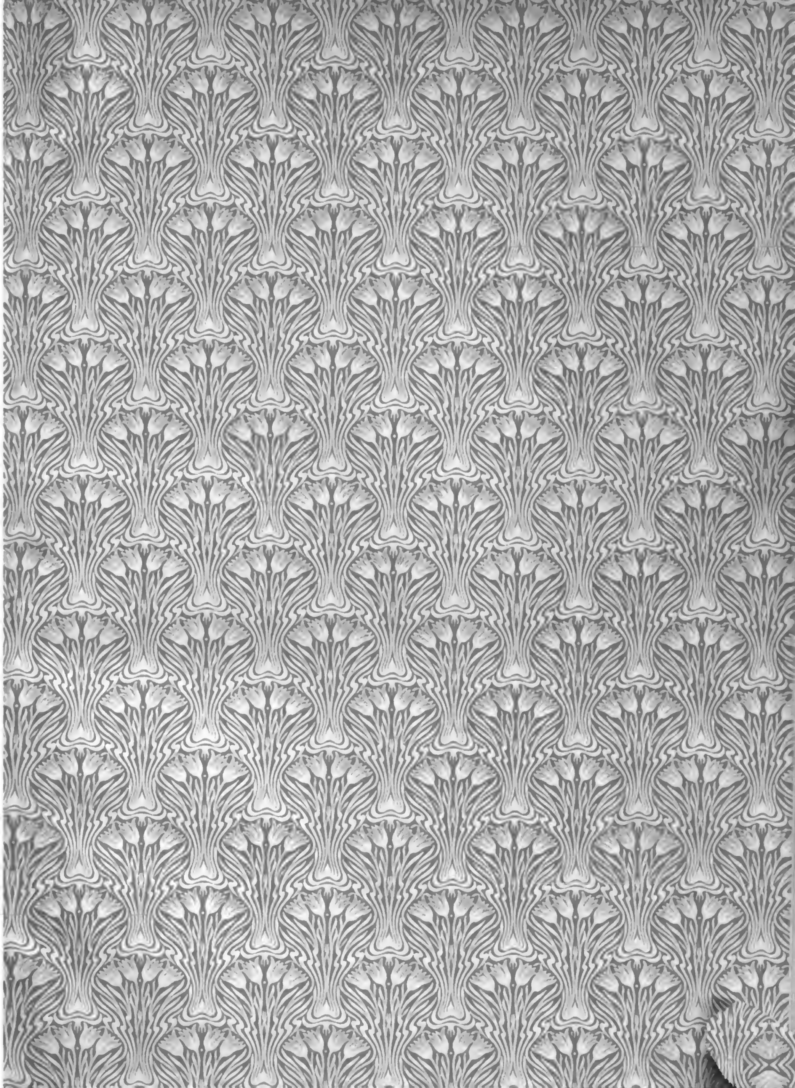
GESCHICHTE DES GOLD- & SILBERSCHMUCKES: NACH ORIGINALES DER...

Robert Forrer




SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





Dr. ROBERT FORRER:

Geschichte des Gold- & Silberschmuckes

nach Originalen der Strassburger historischen Schmuck-Ausstellung von 1904



Mit 290 Abbildungen.



Strassburg i/Els.

Verlag von LUDOLF BEUST

1905.

Vorwort.

Die vorliegende kleine Arbeit veröffentlichte ich unter dem Titel « Die Strassburger historische Schmuckausstellung von 1904 » in einer Artikelfolge der Zeitschrift « Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen ». Vielfachem Wunsche entsprechend lasse ich jene Aufsätze hier nun im Separatabdruck als geschlossenes Ganzes erscheinen. Sie mögen in dieser Form manchem Aussteller als Gedenkblatt an jene Ausstellung willkommen sein, andern als kunstgewerbliche Vorbilder Anregungen zu eigenen Schöpfungen, dritten durch die Reproduktion vieler bisher unveröffentlichter alter Originale neues und interessantes Studienmaterial zu einer umfangreichern Geschichte der Schmuckkunst bieten.

Strassburg, Januar 1905.

Der Verfasser.

Inhalt.

Alphabetisches Verzeichnis der Aussteller.

(Die hinter den Aussteller-Namen angebrachten Ziffern geben die **Figurnummer der abgebildeten Schmuckstücke**).

Aegyptologisches Institut der Universität Strassburg

Hr. Bürgermeister Otto Back, Strassburg, 268.

Hr. Léon Bader, Mülhausen.

Frau Léon Bader, Mülhausen, 142, 171.

Hr. Bader-Nottin, Strassburg.

Frl. Bastian, Weiler bei Weissenburg.

Frl. V. Becker, Schlettstadt.

Frau Ministerialrat Beemelmans, Strassburg, 221, 223, 225.

Hr. Hermann Beisser, Strassburg, 234.

Frl. Mathilde Bergmann, Strassburg, 193, 216, 246

Frau Conservator Camille Binder, Strassburg, 163, 243.

Hr. Juwelier C. F. Binder, Strassburg, 273.

Frl. Mélanie Binder, Münster.

Hr. Henri Blind, Strassburg.

Hr. J. Boncolas, Strassburg.

Frl. Bertha von Braun, Strassburg.

Frau Gräfin von Bredow, Strassburg, 191, 228, 262, 263, 264.

Hr. Universitätsrector Prof. Bresslau, Strassburg, 269

Hr. August Cammissar, Strassburg, 7.

Hr. Commerzienrat Jos. Cremer, Dortmund, 233, 235, 238, 254—257.

Frl. L. Debast-Binder, Münster.

Frl. Albertine Diener, Strassburg.

Hr. Léon Dollinger, Strassburg.

Hr. Paul Dürr, Strassburg, 217, 218, 230.

Hr. August Dusch, Strassburg.

Hr. Walther Eberbach, Heilbronn, 268, 269, 281 und 283.

Frau Ministerialrat Eberbach, Strassburg.

Frau Sigmund Ettlinger, Strassburg.

Frl. Marie Eude, Strassburg.

Hr. Geheimrat Prof. Dr. Euting, Strassburg, 75, 78, 81, 222.

Hr. Dr. Robert Forrer, Strassburg, 1, 6, 8, 20—32, 33, 35, 41, 43, 44, 47, 50—56, 58, 60, 61, 62, 63—71, 89, 92, 95, 99, 100, 104 106, 110—114, 116—134, 137—139, 143.

Frau Dr. Forrer, Strassburg, 252.

Frau Elise Gerold, Strassburg.

Hr. Prof. Glœckner, Strassburg, 15

Frau Bezirkspräsident Halm, Strassburg, 109 194, 241.

Hr. Dr. Hugo Haug, Strassburg.

Hr. Hemmet, Buchsweiler.

Frau Hernsheim-Mayer, Strassburg.

Frau de Hervé, Dachstein.

Hohenlohe-Kunstgewerbe-Museum, Strassburg, 144, 145, 172, 175, 258, 275—277.

Frau Commerzienrat S. Jacobi, Strassburg, 259.

Frl. Marie Illing, Strassburg.

Frau Baumeister Jerschke, Strassburg.

Herr Eugen Jost, Strassburg.

Frl. Marie Jung, Grafenstaden.

Hr. Ad. Jung-Le Roux, Strassburg, 242, 244.

Städtisches Kupferstichcabinet, Strassburg, 181.

Hr. Major Kaul, Zabern.

Frl. Suzanne Kessler, Sulzmatt.

Hr. Ritter von Klucaric, Strassburg.

Frau Regierungsrat Koch-Werkenthin, Strassburg, 231.

Frl. Elsa Kœberlé, Strassburg, 141, 200, 219, 220, 229.

Hr. Alexander Krieg, Neudorf.

Frau Mathilde Lagel, Neudorf.

Hr. Jean Lantz, Mülhausen.

Hr. Landesausschussmitglied Anselme Laugel, St Leonhard.

Frau Anselme Laugel, St. Leonhard.

Frl Laugel, St. Leonhard.

Hr. Commerzienrat Lazard, Metz, 77, 201.

Hr. Kunstmaler Paul Leschhorn, Strassburg.

Frl. Agathe Lévy, Antiquar, Strassburg, 240

Hr. Fritz Levy, Schlettstadt.

Frl. S. Lindauer, Tolobenaz.

Frau Simon Lœb, Strassburg. 170, 237.

Hr. Ernst Ludewig, Pfalzburg. 59.

Hr. Carl Mæyer, Bijouterichandlung. Strassburg. 278—80, 285.

Hr. Carl Marfels. Berlin, 150—155, 177—180, 193, 206, 215, 226 und 227.

Frau Alfred Marzolff, Strassburg.

Hr. Karl Meurer jun., Strassburg.

Frau Geheimrat von Michels, Strassburg, 161, 164, 245.

Hr. Charles Müller, Goldschmied, Strassburg, 284, 286, 287.

Frau Müller-Wendling, Strassburg, 167.

Museum elsässischer Altertümer, Strassburg, 2—5, 9—14, 16, 42, 48, 49, 57, 82—88, 90, 91, 93, 94, 96—98, 101, 103, 107 108.

Hr. Antiquar B. Netter, Strassburg, 272

Frau Caroline Ortolf, Neudorf.

Frau Maurice Oesinger, Strassburg, 205, 232, 239, 250, 251, 253.

Frau Ad. Oster, maison Kirstein, Strassburg, 290 und 291.

Frl. Maria Otterpohl, Strassburg.

Frau Otto, Strassburg.

Frl Otto, Strassburg.

Hr. Carl Paul, Ruprechtsau.

Hr. Otto Pfeiffer, Ruprechtsau.

Hr. Pflaumer, Strassburg.

Frau Emilie Picquart, Strassburg, 165, 203, 207—211.

Frau Gräfin von Pourtalès-Bussières, Ruprechtsau, 229, 261, 265, 266, 271.

Hr. Henri Rasp, Strassburg, 204.

Excell. General Rathgen. Strassburg. 72—74, 76, 79, 80.

Hr. Josef Reis, Bischheim

Hr. Kunstmaler Jean Ringel d'Illzach, Paris, 288.

Hr. und Frau Notar Alfred Ritleng. Strassburg, 169, 174, 183—190, 196—199, 202

Hr. Hofrat Prof. Dr. Marc Rosenberg, Karlsruhe, 17—19. 34, 36—40, 45, 46, 102, 140, 146—149, 156, 160, 182, 212—214.

Frau Ministerialrat Roth, Strassburg.

Frau Museumssekretär Louis Ruf, Strassburg.

Hr. Philipp Schalck, Strassburg.

Hr. Louis Schreiner, Strassburg.

Frau Geheimrat Prof. Schricker, Strassburg, 136, 162, 166.

Frau Théophile Schuler, Strassburg, 247, 248, 219, 260.

Hr. Direktor Prof. Anton Seder, Strassburg, 268 und 269

Frau Kreisdirektor Ed. Sengenwald, Strassburg, 168, 176.

Hr. Direktor Dr. Ad. Seyboth, Strassburg.

Hr. A. Stieber, Neudorf.

Hr. Prof. Dr W. Spiegelberg, Strassburg.

Frau Prof Gabriele Stilling, Strassburg, 267, 270.

Frl. N. Strohecker, Strassburg.

Hr. Ch. Veith, Strassburg.

Hr. und Frau Armand Voltz, Strassburg, 173.

Frau Hauptmann Walewsky, Strassburg.

Hr. Nic. Wernert, Strassburg.

Hr. Otto Wessner-Fellmann, St. Gallen.

Hr. Paul Winter, Strassburg.

Hr. Architect Cäsar Winterhalter, Strassburg, 115, 135, 224.

Hr. K. Landesconservator Felix Wolff, Strassburg.

Frau Hauptmann von Wurmb, Strassburg, 274

Hr. Samuel Zivy, Strassburg.

Hr. Simon Zivy, Strassburg.



Fig. 1—6 Schmuck der spätern Steinzeit (ca. 3000 vor Christus)

1. Durchbohrter Bärenzahn, aus Pfahlbau Meilen.
2. Perlen aus Belemnitenröhrchen, aus Erstein.
3. Röhren-Perle aus gebranntem Ton, von Erstein.
4. Kette aus Perlen durchbohrter Kohle, neolithisches Grab bei Königshofen.
5. Durchbohrter Wolfszahn aus einer neolithischen Wohngrube bei Mundolsheim.
6. Durchbohrter Knochen-Anhänger aus Pfahlbau Meilen.

Nrn. 1 & 6 Sammlung Dr. Forrer. — Nrn. 2-5 Museum elsässischer Altertümer

Den in Straßburg so zahlreichen Gemäldeausstellungen und der im Jahre 1903 durch die Gesellschaft der Kunstfreunde veranstalteten Waffen- und Militärkostümausstellung ist im Jahre 1904 eine umfangreiche historische Schmuck-Ausstellung gefolgt. Sie entsprang dem in meinen «Straßburger Museumsbriefen» anfangs 1904 geäusserten Vorschlage zur Veranstaltung alljährlicher Ausstellungen kunsthistorischen, archäologischen und kunstgewerblichen Charakters. Noch im August desselben Jahres bildete sich unter der Ägide des Straßburger Hohenlohe-Kunstgewerbe-Museums ein Arbeitskomitee bestehend aus den Herren Dr. Adolf Seyboth, Direktor der städtischen Kunstsammlungen, Dr. Robert Forrer, Kunsthistoriker und Archäologe, Camille Binder, Konservator des städtischen Kupferstichkabinetts, Julius Diener, Konservator des Kunstgewerbemuseums, und L. Ruf, Museumssekretär. Dies Komitee erliess einen Aufruf zur Beschickung einer vom 20. September bis 20. Oktober festgesetzten Ausstellung von Schmucksachen aller Zeiten: «der vorhistorischen und römischen Zeit, des Mittelalters, der Renaissance und der Neuzeit; Aufnahme sollten finden Schmuck aus Gold und Silber mit

und ohne Steinzier und Email, daneben auch Schmuck aus unedlem Metall (Eisenschmuck), Perlen, Bernstein, Elfenbein usw.; und zwar Fingerringe, Armbänder, Ohrgehänge, Haarschmuck, Broschen, Anhänger, Ketten, Knöpfe. Berlocken, ferner Taschenuhren, Dosen, Fächer, Bonbonnièren, Kämme, Nadeln u. dgl. Auch alte Goldschmiedemodelle, Vorlagewerke und moderne Entwürfe aller Art sollten zugelassen sein. Schon am 25. September konntedie Ausstellung im alten Rohanschlosse eröffnet werden und wenige Tage nachher gelangte der mehr als 150 Seiten starke, mit 24 Abbildungstafeln geschmückte Katalog zur Ausgabe. Der Erfolg war ein ganz hervorragender, das allgemeine, wie das Urteil der Kenner ein vorzügliches.

Die Ausstellung war in der kurzen Zeit vom 25. September bis 1. November von vielen Tausend Neugierigen und Fachleuten besucht. Zahlreiche Gelehrte und Sammler aller Länder benützten das ausgestellte Material zu Studienzwecken. Zeichner, Goldschmiede und Fabrikanten holten sich hier neue Anregungen und füllten ihre Skizzenbücher. Ganze Fachschulen besuchten die Ausstellung unter Begleitung ihrer Lehrer und unterrichteten sich an den gebotenen Originalen über die Geschichte des Schmuckes und der Schmucktechnik. Und ebenso ließ sich beobachten, wie auch das große Publikum mit ungewöhnlich großem Interesse das Ausgestellte musterte und seine Vergleiche zog, wie die Ausstellung gerade auch auf das konsumierende Publikum erzieherisch und vor allem geschmackbildend einwirkte.

Die Tageszeitungen des In- und Auslandes und die Fachzeitschriften haben über diese Ausstellung zahlreiche, zum Teil sehr eingehende Referate gebracht, ich selbst in der «Straßburger Post»[1] darüber feuilletonistisch gesprochen. Hier möchte ich in kurzen Zügen ein Gesamtbild der Ausstellung bieten, ein Erinnerungsblatt schaffen, welches durch die beigegebenen Abbildungen nutzbringend sein dürfte für Künstler und Kunstgewerbler, für Kunsthistoriker und für alle jene, welche sich für die Geschichte des Schmuckes, gleichviel welcher Epoche, interessieren. . . . . .

Die Ausstellung befand sich in den ausgedehnten Parterreräumen des alten Rohanschlosses am Münsterplatz, also in einem an und für sich schon kostbaren und interessanten Rahmen. Sie verteilte sich auf nicht weniger als sechs Säle, in welchen zahlreiche große und kleine Glasschränke die Kostbarkeiten umschlossen. Die Wände zierten große Glasrahmen, in welchen wertvolle alte und moderne Fächer, Faksimiles von Schmuckentwürfen alter und neuer Meister, Kostümbilder mit reichem Schmuckbehang, Abbildungen alter Kronen u. dgl. m. das Bild der Ausstellung vervollständigen halfen.

Die Anordnung war eine chronologische. Im ersten Saale zeigten sich zunächst Vitrinen mit vorhistorischem Schmucke, daran anschließend andere mit griechischem, römischem und byzantinischem Goldschmuck bis hinauf in die Zeiten des romanischen und des frühgotischen Stils. Im zweiten Saale boten sich die Schmucksachen der Hochgotik und der Renaissance, im dritten die der Spätrenaissance und der Zeiten Ludwigs XIV. Am Eingang zum vierten Saale sah man Diamant- und Strassschmuck aus der Mitte und vom Ende des XVIII. Jahrhunderts, dann Dosen, Uhren, Châtelaines, Breloques u. dgl. m. derselben Epochen und vom Beginne des XIX sæc. Hier waren ferner der ländliche Filigranschmuck, die alten Fächer, alte Portraits und die Schmuckschatullen des XVIII. und XIX. Jahrhunderts zur Aufstellung gebracht. Ein fünfter Saal bot zunächst allerlei Spezialitäten, eine Sammlung von silbernen Schuhschnallen, eine zweite von alten Knöpfen, dann Mosaik- und Kameenschmuck, sowie

[1] «Von der historischen Schmuckausstellung», 13.—22. Oktober, Nummern 1031, 1038, 1042, 1051, 1068.

Eisen- und Haarschmuck der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, endlich Schmucksachen der folgenden Jahrzehnte, die der Neurenaissance und des modernen Stils bis und mit dem Jahre 1904. Moderne Schmuckentwürfe und moderne Fächer zierten hier die Wände. Ein sechster Saal endlich veranschaulichte den exotischen Schmuck und Schmuckkassetten des Mittelalters und der Renaissance, derart, dass in Verbindung mit den im vierten Saale aufgestellten und oben schon erwähnten Schmuckschatullen des XVIII. und XIX. Jahrhunderts die Ausstellung neben der Geschichte des Schmuckes auch die Geschichte der Schmuckkassette illustrierte. So bot die Ausstellung ein zusammenhängendes und geschlossenes Bild der Entwicklung des menschlichen Schmuckes, der Schmucktechnik und der einzelnen Schmuckstücke. Der illustrierte Katalog machte den Besucher mit den einzelnen Gegenständen, ihrem Material, ihrem Alter, ihrer Herkunft und ihrem Besitzer bekannt. Er führte derart durch mehr als 1400 Nummern, wobei nicht selten unter einer Nummer zahlreiche Gegenstände, ja ganze Sammlungen vereinigt waren.

Auf die Heranziehung fremden Musealbesitzes war im vorhinein verzichtet worden. Dagegen hatten die Straßburger öffentlichen Sammlungen zahlreiche einschlägige Gegenstände beigesteuert. Das Hohenlohe-Kunstgewerbe-Museum figurierte mit ca. 50 Nummern aus verschiedenen Jahrhunderten; das Museum elsässischer Altertümer hatte 92 Nummern meist vorrömischer, römischer und merovingischer Zeit geliefert, und das ägyptologische Institut der Universität hatte eine Serie altägyptischen Fayenceschmuckes geliehen. Von Privatsammlungen war (ich folge hier der im Katalog gegebenen Reihenfolge) Dr. Forrer mit ca. 200 Nummern vertreten, die sich vornehmlich verteilten auf prähistorischen, klassischen, byzantinischen, romanischen und gotischen Gold- und Silberschmuck, sowie auf Schmuckkassetten derselben Epochen. Hofrat Prof. Dr. M. Rosenberg hatte mehr als 100 Nummern kostbaren Schmuckes aller Zeiten beigesteuert, darunter prächtige Serien aus Osteuropa und Asien, ferner aus vorhistorischer, römischer und merovingischer Zeit, vornehmlich aber aus der Renaissance. Carl Marfels bot in 87 Nummern überaus wertvolle und ebenso schöne wie seltene Taschenuhren der Renaissance, des XVIII. Jahrhunderts und des Empire. Herr und Frau Notar Ritleng hatten die Ausstellung mit 70 Nummern beschickt, welche meist elsässischen Schmuck des XVIII. und XIX. Jahrhunderts darstellten, daneben ganze Serien von Dosen und ähnlichen Kostbarkeiten boten. Große Fächersammlungen hatten die Herren Weßner-St. Gallen, Jean Lantz-Mülhausen; große Serien orientalischen Schmuckes Fräulein Diener, Prof. Dr. Euting und General Rathgen; südafrikanischen Kaffernschmuck Herr Cammissar, und Schmuck vom französischen Congo Herr Dr. Haug zur Ausstellung gebracht. Moderne Entwürfe hatten Fräulein Illing, Paul Leschhorn und Walter Eberbach geliefert, letzterer, sowie die Juweliere und Bijouteriehandlungen C. F. Binder, Charles Müller, Witwe Oster und Carl Meyer auch größere Abteilungen modernen Schmucks, letztgenannter außerdem moderne Fächer ausgestellt Wertvolle Dosen hatten besonders Jean Lantz-Mülhausen und die Damen von Michels, A. Levy und Sengenwald eingeliefert, prächtige Schmuckkassetten des 18. und 19. Jahrhunderts Herr Ritleng, Frau von Michels, Frau Leon Bader-Mülhausen, letztere auch einzelne vorzügliche Schmucksachen der Spätrenaissance. Hervorragende einzelne Fächer und Schmucksachen des 18. Jahrhunderts boten die Damen Eberbach, Halm, Laugel, Œsinger, Picquart, Kœberlé, Schricker, Sengenwald, Camille Binder, Müller-Wendling, A. Levy, S. Lœb, Mathilde Bergmann und die Herren Lazard-Metz, Jung-Leroux und Henri Rasp. Frau Theophile Schuler bot interessanten Haarschmuck, Frau

Dr. Forrer ihre Sammlung alter Zierknöpfe, Frau Beemelmans vorzüglichen Eisenschmuck von 1814, und Frau E. Picquart ihre reiche Sammlung alter Silberschnallen mit Steinbelag. Prächtige Taschenuhren verdankten wir außer Herrn Marfels besonders auch den Herren Lantz-Mülhausen und Commerzienrat



Fig. 7. Kaffernhalskette aus Südafrika.

Halsband mit angehängten Wurzel- und Holzstückchen, durchbohrten Zähnen, Stachelschweinborsten, Vogelfederbüscheln, Geweihenden, Tierklauen, Haarbollen, weissen europäischen Glasperlen und quer durchbohrtem Mundstück einer europäischen Tabakspfeife. Sammlung August Cammissar.

Cremer-Dortmund, der uns u. a. neben Herrn Carl Paul vorzüglichen Kameenschmuck aus der Mitte des 19. Jahrhunderts beigesteuert. Hervorragenden Mosaikschmuck aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten die Gräfin Pourtalès und Herr Paul Dürr, Kirsteinschmuck besonders Frau M. Œsinger geliehen, hervorragenden Brillantschmuck des 19. Jahrhunderts vornehmlich die Gräfinnen von Bredow und von Pourtalès, die Damen Prof. Stilling, Jerschke, Ritleng u. a.

Insgesamt hatten nahezu 100 Aussteller das gemeinnützige Unternehmen beschickt, waren an die 2000 Gegenstände zur Ausstellung gelangt und betrug ihr Wert an die 2 Millionen Mark.

Die Ausstellung wurde eingeleitet durch Schmuck der Steinzeit, teils elsässischer und schweizerischer Provenienz, teils aus Ägypten. Es sind durchbohrte Bären- und Wolfszähne, als Perlen montierte Müschelchen, Belemnitenröhrchen und Fischrückenwirbel. Aus Segmenten von Elefantenzähnen und Mittelmeermuscheln hat man Armbänder, aus Muschellamellen Halsbänder hergestellt (Fig. 1-6). Was uns aus jener Urzeit erhalten ist, ist naturgemäß wenig; und die der Zersetzung weniger widerstandsfähigen Teile jenes Zierrats sind uns in den meisten Fällen nicht mehr erhalten. Aber der von August Cammissar ausgestellte Kaffernschmuck aus Südafrika vermag uns ein Bild zu geben, wie ungefähr jene 4—6000jährigen Steinzeitschmuckstücke montiert gewesen sein mögen, und was allerlei außer den uns erhaltenen Resten, wie Zähne-, Stein- und Knochenanhängern, noch den Urmenschen zierte: Jagdtrophäen aller Art in Form von Hautstückchen, von Pelzbüscheln, von Tierklauen, Tierpfoten und seltsam geformtem Pflanzenwerk (Fig. 7).

Die erste Metallzeit gibt dem menschlichen Schmuck ein völlig verändertes Bild An die Stelle der Armringe aus Bein, Stein und Muscheln treten solche aus goldglänzender Bronze, Haar- und Kleidernadeln und allerlei anderer Zierrat aus Bronze und — Gold (Fig. 8-19). Zahllos sind die Formen und Varianten, welche die Bronzegießer der Bronze- und ersten Eisenzeit im Laufe der zwei letzten vorchristlichen Jahrtausende geschaffen haben. Die Armbänder sind bald geschlossene schmale Ringe, bald offene Drahtspangen oder breite Bänder mit reich gravierten Flächen und wuchtigen Abschlußknöpfen. Andere bilden Spiralen und verlaufen in große Spiralscheiben (vgl. Fig. 9—15) Zu den Armringen treten Hals- und Fußringe, Spiralfingerringe und allerlei bronzene Anhänger in Halbmond-Rad- und Schotenform. Eine grosse Rolle spielen in der Bronzezeit kurze und lange Bronzenadeln mit verzierten, bald massiv, bald hohl gegossenen Köpfen. Nach der Lage dieser Nadeln in Gräbern haben sie teils zum Zusammenhalten der Gewänder, teils als Haarschmuck Verwendung gefunden (Fig. 8, 10 und 16). Mit der Bronze gelangten auch Bernstein und Gold zu steigender Benutzung. Wesentlich später erst



Fig. 8–16. Bronzeschmuck der Bronze- und Eisenzeit (ca. 2000–50 vor Christus).

8. Hohl gegossene Ziernadel der späteren Bronzezeit, aus Pfahlbau Wollishofen-Zürich. — 9. Armring der Bronzezeit, Elsass. — 10. Massiv gegossene Bronzezeit-Schmucknadel aus dem Elsass. — 11-13. Elsässische Armspangen der Bronze- und Hallstattzeit. — 14. Buckelarmband mit S-Ornamenten, Tènezeit. — 15. Tène-Armband von Selz. — 16. Bronzenadel a. d. Elsass.

Nr. 8 Sammlung Dr Forrer. — Nrn. 9-14 u. 16 Museum elsässischer Altertümer. — Nrn. 15 Sammlung Prof. Glöckner.

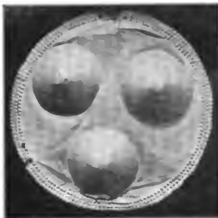


Fig. 17. Goldene Zierscheibe der Bronzezeit, getrieben und gebuckelt, aus Oesterreich-Ungarn. Sammlung Prof. Rosenberg.

erscheinen, wenigstens bei uns, Silber und Glas. Das Gold wird gehämmert und graviert und vornehmlich zu Rundscheiben verwendet, welche die Brust unserer vorzeitlichen Schönen zierten (Fig. 17 und 18).

All' dies sind gegenüber den ausgestellten Goldsachen der späteren Epoche unscheinbare Dinge; aber sie waren in einer Ausstellung unerläßlich, wo alle Epochen vertreten sein mußten. Sie fanden denn auch nicht nur bei den Archäologen, sondern selbst bei den modernen Kunstgewerbetreibenden nicht geringes Interesse. Mit scharfem Blicke erkannten da viele, wie gerade hier noch ungehobene Schätze liegen, wie gerade unter diesen



Fig. 18 & 19. Goldschmuck der ersten Eisenzeit (Hallstattzeit).

18. Getriebene Rundscheibe mit Kreis- und Buckelornamenten, nebst Goldperlenkette. — 19. Zwei Kleiderbesatzstücke mit gepressten Kreisornamenten. — Sammlung Prof. Rosenberg.

unscheinbaren Dingen Formen sich finden, welche für das moderne Kunstgewerbe fruchtbringend verwendet und verwertet werden können. Das gilt ganz besonders von den in der Ausstellung zahlreich vertretenen Gewandnadeln, von der Fibel. Sie ist der Vorläufer unserer modernen «Sicherheitsnadel» und hat sich aus der langen geraden Kleidernadel durch Zusammenbiegen der beiden Enden entwickelt. Diese «Sicherheitsnadel der Vorzeit» spielt in der Geschichte des vorzeitlichen Schmuckes eine hervorragende Rolle, hat doch jedes Jahrhundert ihr ein neues Gepräge gegeben und ist sie doch dadurch den Archäologen zu einer Art «chronologischem Leitfossil» geworden. Die Ausstellung veranschaulichte in großen Zügen die Geschichte dieses Gerätes, seine ersten Anfänge als «Bogenfibel» und deren Umbildung zur «Schlangen-» und zur «Kahnfibel», das Auftreten der «Certosafibel» mit ihrem verzierten Endstück, endlich die weiteren

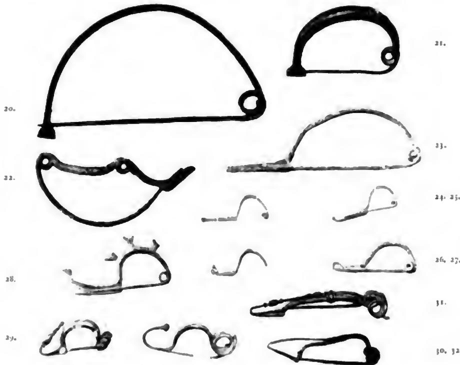


Fig. 20—32. Bronzefibeln der vorrömischen Eisenzeit.

20. u. 21. Bogenfibeln aus Unteritalien — 22. Schlangenfibel aus Neapel. — 23-27. Italische Fibeln aus Nervi etc. — 28. Fibel mit Vogelfiguren, aus Neapel. — 29. Früh-Tènefibel aus Ungarn. 30. Dito aus Baden-Baden. — 31. Mittel-Tènefibel aus Kreuzlingen. — 32. Spät-Tènefibel aus Mülhausen-Dornach — Sammlung Dr. Forrer.



Fig. 33. Mykenische Goldagrafe (Flügelkäfer) mit Spiraldrahtauflage und grünem Steinskarabäus. Aus Aegypten, ca. 1500 vor Chr. Sammlung Dr. Forrer.



Fig. 34. Aegyptische Goldagrafe (Flügelkäfer) mit blauen Steineinlagen in Goldzellen. Ca. 800 vor Chr. Sammlung Hofrat Rosenberg.

Umgestaltungen dieser Gewandnadeln zur Tène-, Römer- und Merovingerzeit (Fig. 20–32).[1]

Diesen, die eigentliche Schmuckausstellung gewissermaßen einleitenden vorhistorischen Schmucksachen, unter denen auch Halsringe aus Eisen und Bronze, Fingerringe aus Bronze und Gold noch zu erwähnen wären, gesellten sich aus dem Süden einige Goldschmuckstücke der mykenischen Aera bei. Goldene Stirn- und andere Bleche mit en relief gepreßten Spiralornamenten und dem für diese Epoche so charakteristischen Tintenfischmotiv. Besondere Erwähnung verdient aber eine Agrafe dieser Kunstperiode, welche auf goldenen, mit aufgelegten Spiralornamenten gezierten Flügeln einen kleinen grünen Steinskarabäus trägt (Fig. 33). Obschon ägyptischer Provenienz, weicht dies Schmuckstück in seiner freien und schwungvollen, fast « modernen » Linienführung doch völlig ab von den bekannten altägyptischen Skarabäenagrafen von spezifisch ägyptischem Stil, wie sie auch auf unserer Ausstellung zu sehen waren (Fig. 34).

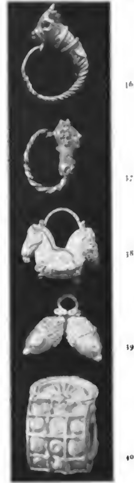


Fig. 36–40. Klassische Goldohrgehänge. 36–39. Griechisch und græco-italisch. — 40. Etrurisch. Sammlung Prof. Rosenberg.

Griechischer, gräco-italischer und etrurischer Goldschmuck war durch vorzügliche Proben vertreten, namentlich durch zahlreiche goldene Ohrgehänge mit prächtig stilisierten Löwen-, Stier- und Widderköpfen, mit Hippokampen und Amoretten, das Gold überaus fein getrieben und mit Fadenauflage und zarter Granulierung gehöht (Fig. 35–40).

[1] Anmerk.: Abbildungen von römischen und frühmittelalterlichen Fibeln vgl. unter Fig. 48–55 und 82–91.



Fig. 35. Griechisches Diadem aus gepresstem Goldblech, mit Palmettenornament, aus Cypern. Coll. Forrer.

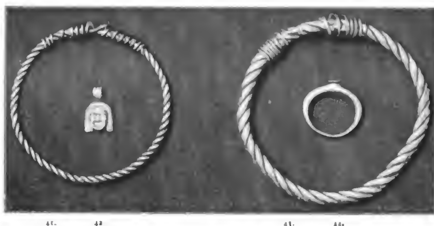


Fig. 41-44. Goldschmuck der römischen Kaiserzeit, ca. 50-250 n. Chr.

41. Armband aus gewundenem Golddraht, französischer Provenienz. — 42. Maskaron, gefunden in Durstel. — 43. Hohles Spiralarmband aus Avenches. — 44. Goldfingerring mit Stein, aus Lyon. — Fig. 41, 43, 44 Sammlung Dr. Forrer. — 42. Museum elsässischer Altertümer.

Je mehr dieser Schmuck zeitlich sich der römischen Kaiserära nähert, desto mehr verliert er an Feinheit der Ausführung und an Schönheit der Zeichnung. Das minutiöse der Arbeit verliert sich; man sucht mehr durch den gleißenden Glanz des Goldes zu wirken. So entstehen die mit großen blanken Flächen wirkenden Spiralarmbänder, die mit großen (hohlen) Goldkugeln gezierten Ohrgehänge und Haarnadeln und die glatten, schweren Fingerringe der mittleren und spätern römischen Kaiserzeit, wie sie die Ausstellung in zahlreichen Varianten bot (Fig. 41—46). Aus dieser Epoche datierten auch die zahlreichen römischen Emailagrafen der Ausstellung, meist Straßburger Provenienz und teils Millefiori-, teils Grubenschmelz (Fig. 47—49). Der erstere ist gleichzeitig mit den Millefiorischaalen der früheren Kaiserzeit, wogegen die römischen Emailfibeln mit Grubenschmelz in der Mehrzahl der späteren Kaiserzeit angehören und zusammengehen mit den ebenfalls häufig emailverzierten spätrömischen Tierfibeln (Fig. 50—55).

Die Schmuckstücke der eben gestreiften Aera leiten uns hinüber in die «spätklassische» und in die Völkerwanderungszeit, eine Epoche, welche



Fig. 45 u. 46. Spätrömischer Goldschmuck, ca 300-400 n. Chr.

45. Ketten-Agrafe mit getriebener Büste und Drahtauflage.
46. Ohrgehängepaar mit Filigranscheibchen.
Sammlung Prof. Rosenberg.



56. 59. 62.
57. 60. 63.
58. 61.

Fig. 56–63. Constantinisch-byzantinischer Goldschmuck; ca. 300-450 n. Chr.

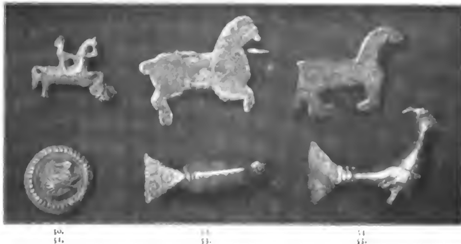
56. Durchbrochene Agrafe mit 7 farbigen Steinen, aus Syrien. — 57. Messing-Brosche m. Granulier-Ornament u. Achatgemme, von Hordt. — 58. Durchbrochene Agrafe mit farbigen Steinen und Achatanhängern, aus Syrien. — 59. Fingerring mit Gemme, gefunden bei Sablon-Metz. — 60. Ohrgehänge mit Glasperlen. — 61. Anhänger an Kette, durchbrochen gearbeitet, mit eingehängten Perlen und gefasster Glasperle, Granatperle als Bommel, aus Frankreich. — 62. Agrafe mit farbigen Glasperlen, aus Syrien. — 63. Anhänger in Form eines Kopfes mit phrygischer Mütze, mit farbigen Glasperlen besetzt und mit Ametystperlen-pendeloques, aus Tunis. — Nrn. 56, 58, 60, 61, 62, 63 Sammlung Dr. Forrer. — 57. Museum els. Altertümer. — 59. Sammlung Ernst Ludewig.



47. 48. 49.

Fig. 47—49. Römische Bronzefibeln mit Email-Einlagen, aus Strassburg, ca. 150—200 n. Chr.

47. Rundknopf mit Milchfioriemail, Weissturmtor Gräberfeld. — 48. Fibel mit Grubenschmelz, Weissturmtor. — 49. Rundfibel mit Adler und Grubenemail. — 47 u. 48 Museum elsäss. Altertümer. — 49 Sammlung Forrer.



50. 51. 52.
53. 54. 55.

Fig. 50—55. Tierfibeln der späten Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit, ca. 300—500 n. Chr.

50. Reiter aus Kreuznach. — 51. Hase aus Bonn. — 52. Pferd aus Trier. — 53. Pfau aus Andernach. — 54. Pferd aus Andernach. — 55. Pferd aus Baden. — Sammlung Forrer.

augenblicklich wieder im Vordergrunde des Interesses steht, aber immer noch viel zu wenig systematisch behandelt worden ist. Wohl hat man in früheren Jahren ebenso eifrig römische, wie merovingische und fränkische Funde gesammelt und jene von diesen strenge gesondert; aber bei dieser Sonderung ging es wie bei andern chronologischen Gruppierungen auch, die Zwischenstufen kamen dabei zu kurz: man definierte die römischen Kunstwerke und jene der Frankenzeit und wies beiden das Zugehörige zu, wies damit aber auch viele spätere Funde den römischen zu, weil sie in Technik oder Zeichnung an jene sich anlehnten — und reihte andererseits frühe Völkerwanderungsfunde in die Gruppe der spätern Merovinger- und Frankenfunde, weil sie diesen verwandt waren. Unsere Ausstellung hatte nun gerade für diese Epoche des Überganges ein selten vielseitiges Material vereinigt, so daß hier wertvolle wissenschaftliche Resultate gezeitigt werden konnten.

Vor allem ergab sich die Tatsache, daß die Kunst (und ganz besonders auch die der Goldschmiede) des frühesten Mittelalters ein Konglomerat der aller verschiedensten Strömungen darstellt. Nicht



64. 65. 66. 67. 68. 69. 70.

Fig. 64–70. Orientalisch-byzantinischer Goldschmuck des Frühmittelalters, ca. 500–1000 n. Chr.

64. Ohrgehänge mit Traubenkorbchen, eingefassten Perlen und Rubinpendeloque, aus Ungern. — 65. Ohrgehänge mit Pfauen vor Vase, aus Oberitalien. — 66. Ohrgehänge mit Fadenspiralen, aus Unteritalien. — 67. Anhänger mit grossem Smaragd und ca. 35 Rubinen, z. T. später angehängten Perlen. — 68. Ohrgehänge mit Pfauen, aus Cypern. — 69. Ohrgehänge mit Amethystperle und Anhängern aus Perlen und Chrysopras, aus Ungarn. — 70. Ohrgehänge mit eingehängten Perlen, Türkisen, Rubinperlen etc. und 3 Kettengehängen, aus Achmim-Panopolis, Aegypten. — Sammlung Dr. Forrer.

bloß römisches und germanisches Können haben sich da gekreuzt und verbunden, es haben da außerdem noch alle möglichen Einflüsse mitgewirkt, das Bild künstlerisch und technisch zu einem überaus manigfaltigen zu gestalten.

Schon die römische Kunst ist in der Spätzeit ein Gemenge der verschiedensten Strömungen. Zu den künstlerischen Nachkömmlingen der Griechen und Etrurer traten gallische Einflüsse. Ich erinnere an die Blutemaillen der keltischen Bronzearbeiter der Tènezeit, Emailarbeiten, und 36—40, wie die spätantiken Arbeiten Fig. 45 und 46, 64—71. Wer damit beiläufig die Silberarbeiten der Kabylen und Beduinen Fig. 72—81 vergleicht, wird unschwer einen traditionellen Zusammenhang dieser mit jenen spätklassischen Arbeiten herausfinden.

So war schon das Wesen der römischen Schmuckkunst ein vielgestaltiges. Dazu traten nun im frühen Mittelalter zahllose Kreuzungen. Man verband die althergebrachte zarte Filigranzier mit ienen plumpen Machwerken der Spätzeit,



Fig. 71. Schwerer goldener Pectoralanhänger der spätern Völkerwanderungszeit, mit Granulierornament, Filigranauflage und eingelegten grünen und blauen Glasperlen. Gefunden in der Donau bei Deutsch-Altenburg. Sammlung Dr. Forrer.

welche ohne Zweifel die oben erwähnten römischen Grubenschmelze als direkte Nachfolger gezeugt haben. Ich erinnere an die Spiralverschlüsse der Spät-Tène-Armbänder, welche ersichtlich in denen der hier unter Fig. 41 und 43 abgebildeten römischen Armbänder ihre unmittelbaren Nachkommen haben. Die Zellenfassung, wie sie das Frühmittelalter und der byzantinische Zellenschmelz kennen, hat Aegypten traditionell geübt, wie das Beispiel Fig. 34 nahelegt und ältere wie jüngere Arbeiten aus Aegypten beweisen. Im römischen Osten verbanden sich klassische mit orientalischen Zierweisen und Techniken. Die Filigran- und Granuliertechnik ist dort nie ausgestorben und schuf ebenso die prächtigen mykenischen und griechischen Proben Fig. 33 wo glänzende große Flächen den Mangel an Feinheit der Arbeit und Modellierung ersetzen sollten (Beispiele Fig. 45 u. bes. 46). Man verband ferner unter dem Einflusse des farbenfreudigen Orient die zierlichen durchbrochenen Goldflächen mit vielfarbigen Steineinlagen (Fig. 56, 58, 62, 63) und brachte indische Perlen als Zierglieder in Mode (Fig. 61, 64, 67, 69, 70). Almandinen und Rubinen beherrschten den Markt, erst nur im Osten, (Fig. 64, 67, 70), dann auch den ganzen Westen überflutend und bei uns sogar ein besonders Kennzeichen des Schmuckes der Merovingerzeit werdend. (Fig. 82—84). Zu den traditionellen klassischen Motiven und Ornamenten traten christliche Symbole, das Kreuz, die eucharistische Vase (Fig. 65), die Tauben (in byzantinischer Zeit viel-

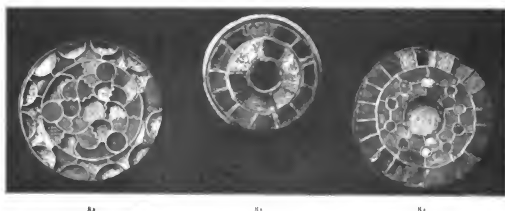
81. 72. 73. 72. 81.



74. 75. 76. 77. 78. 79. 80.

Fig 72-81. Arabischer Silber-Schmuck aus Nordafrika, Syrien und Palästina.

81. Kettengehänge mit Scheibenanhängern, Beduinenschmuck aus Nordafrika und Ostjordanland. — 72. Doppelspange mit roten Pasteeinlagen, Kabylenschmuck aus Tunis. — 73. Filigran-Fatma aus Tunis. — 74. Emaillierter Anhänger mit Glassteinen, aus Tunis. — 75. Armband aus dem Ostjordanland. — 76. Kabylenagrafe mit roten Emailsteinen und Drahtauflage, aus Tunis. — 77. Altarabisches Goldohrgehänge mit Filigran und Goldscheibchen, aus Aegypten. — 78. Beduinen-Ohrgehänge (am Turban zu tragen) aus dem Ostjordanlande. — 79. und 80. Emailliertes Armband und dito Scheiben-Anhänger mit Glassteinen. Moderner Kabylenschmuck aus Tunis. — Nr. 75, 78, 81 Sammlung Prof. Dr. Euting. — 77. Sammlung Commerzienrat Lazard. — 72, 73, 74, 76, 79, 80 Sammlung General Rathgen.



82 83. 84

Fig. 82—84. Merovingische Goldagrafen mit Almandinen in Zellenfassung, ca. VI. Jahrh., gefunden im Elsass (83 u. 84 bei Hochfelden) Museum els. Altertümer.

fach zu Pfauen umgestaltet, Fig. 65 und 68) etc. Zu all' dem gesellten sich zahlreiche lokale Einzelgruppen, die naturgemäß aber sich gegenseitig wieder beeinflussten. Der plumpe Goldschmuck Fig. 45 und 46 ist besonders typisch für die spätklassische Zeit Aegyptens und Cyperns; der durchbrochene Goldschmuck mit vielfarbigen Steineinlagen Fig 56. 58, 62 und 63 ist besonders charakteristisch für Syriens Spätantike. — Beachtenswerte Merkmale für diese Epoche bilden die Goldgranulier-Auflagen in Dreiecksform (Fig. 57, 64, 67), ein Ziermotiv, das sich bis zum Ende des ersten nachchristlichen Jahrtausend fortvererbt. Ein anderes Ziermotiv dieser Aera bildet das Wellenornament in Golddraht, wie es Fig. 70 und 71 bieten und gleichfalls bis in die Zeiten der Karolinger üblich war. Germanischen Einflüssen schreibt man die streng stilisierten Lindwurmmotive zu, wie sie die Fibeln etc. Fig. 90—96 zeigen. So ist der Schmuck des ersten nachchristlichen Jahrtausends ein überaus vielartiger. Er setzt sich aus zahllosen Elementen zusammen, von denen manche in der Folgezeit eingingen, andere in gewissen Gegenden stagnant blieben und den sogenannten National- oder Bauernschmuck bildeten, während wieder dritte indessen ihren Weg zu höchster Entfaltung nahmen. Der arabische, der persische, der indische Schmuck, der Nationalschmuck Rumäniens, Palästinas etc., endlich zum nicht geringsten auch der Schmuck unseres europäischen Mittelalters fußen auf Zweigen der Schmuckkunst des ersten nachchristlichen Jahrtausends.



85 86 88 87 89

Fig. 85—89. Fränkischer und karolingischer Goldschmuck. VI.—IX. Jahrhundert.

85. Rundfibel mit antiker Gemme und Glassteinen, von Gerstheim. — 86 u. 87. Zwei Scheibenanhänger mit Filigranauflagen von Marlenheim. — 88. Goldfibel mit Filigran und Flachsteinen aus Almadin und blauem Glasfluss. — 89. Rundfibel mit Filigran, eingelegten Hunperlen und blauen und braunen Glasflüssen, aus Lothringen. Nrn. 85—88 Museum elsässischer Altertümer. — 89 Sammlung Dr. Forrer.



90. 91. 92.
95. 93. 96.
94.

Fig 90—96. Silberne Fibeln der Merowinger- und Frankenzeit. VI.—VIII. Jahrhundert n. Chr.

90. Silberfibel mit teilweiser Vergoldung, Drachenkopf, von Geudertheim. — 91. Doppel-Lindwurm mit Almandinenaugen, von Heidolsheim. — 92. Silberfibel mit Vergoldung und Niellierung, von Bingen. — 93. Silberfibel mit Vogelkopfen und Almandinenaugen, Elsass. — 94. Riemenzunge mit Lindwurmmotiv, Elsass. — 95. Niellierte Fibel mit Almandinen, von Bingen. — 96. Niellierte Fibel von Hochfelden. — Nr. 92 u. 95. Sammlung Forrer — 90. 91, 93 94 96 Museum elsass. Altertümer.



Fig. 97.

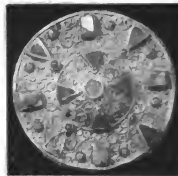
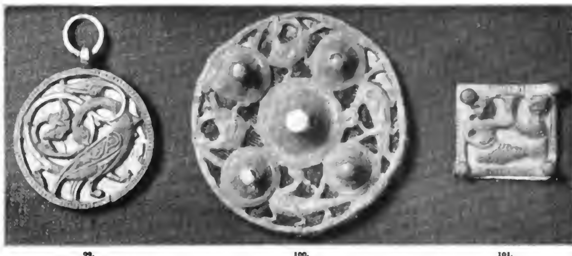


Fig. 98.

Fig. 97. Aus Merkolzheim. Museum elsässischer Altertümer, Strassburg.
Fig. 98. Rheinland. Sammlung Rosenberg.

Karolingische Mantelagrafen in Gold mit Filigran und farbigen Glassteinen.

Dieselbe Erscheinung, die in jedem Museum zu beobachten ist: relative Häufigkeit von Schmuck der Merovinger- und Frankenzeit, grösste Seltenheit von Schmuck des 9.–13. Jahrhunderts, trat auch in der Strassburger Schmuckausstellung zutage. Die Ursache dieser Tatsache liegt darin, dass bis ungefähr zu Karls des Grossen Zeiten die Toten mit ihren Waffen und ihrem vollen Schmuck bestattet wurden, während von Karl ab diese Sitte allmählich aufhörte. Karl verbot sie als heidnische Gewohnheit, vielleicht aber auch, weil er nicht wollte, dass so viele Kostbarkeiten, so viel Gold und Silber seiner Untertanen vergraben, dem Umlauf und dem Nationalvermögen entzogen würden. Tatsächlich sind die Gräber



99. 100. 101.

Fig. 99–101. Romanischer Schmuck. XII. und XIII. Jahrhundert

99. Französischer Kupfer-vergoldeter Pektoralenhänger mit blau emailliertem Drachen, auf Goldgrund. — 100. Kupfer-vergoldete Buckel-Agrafe mit Drachen und Perlen. Aus Stein a. Rh. — 101. Bronzenes Gürtelbeschlag aus Strassburg.

99. u. 100. Sammlung Dr. Forrer. — 101. Museum elsässischer Altertümer.



Fig. 102. Byzantinisches Goldohrgehänge mit Filigranauflage und Almandineneinlage. Aus Italien.

Sammlung Hofrat Rosenberg.

aus nachkarolingischer Zeit überaus arm an Beigaben, und während für die vorkarolingischen mehr oder minder reiche Totenbeigaben die Regel bilden, sind Gräber mit Totenbeigaben aus nachkarolingischer Zeit geradezu «Ausnahmen von der Regel».

Trotzdem bot die Ausstellung einige vorzügliche Proben der romanischen Schmuckkunst: Silberne Pektoralkreuze mit niellierten Ornamenten, durchbrochen gearbeitete und mit allerlei Drachenfiguren geschmückte Agrafen und Anhänger, deren strenger Stil ebenso wie das Geschick des Künstlers, das Ornament gleichmässig und gleichwertig über den Raum zu verteilen (Fig. 99–101 u. 103), zur Bewunderung reizte.

Goldfingerringe des 13. und 14. Jahrhunderts (Fig. 107—109) leiteten hinüber in die Aera des gotischen Schmuckes, der ganz hervorragend vertreten war. Hier trat das Email in seine Rechte, teils als glatt polierte Fläche in durchscheinenden Farben zarte Tiefstichzeichnung schmückend, teils als translucide Schicht das Silber verkleidend. Die erstere Art war durch die unvergleichlich feinen Emaillen des goldenen Pektoralkruzifixes Fig. 104 vertreten, welche sich durch ihren strengen Stil noch an das Ende des 13. oder spätestens ins beginnende 14. Jahrhundert verweisen. Die andere Art von Email kam auf der silbernen Gürtelschnalle Fig. 114 zur Darstellung. Das Silber ist mit grün durchscheinendem, durch rote Tropfen gehobenem Email überdeckt; darüber ist das ganze mit dem im 15. Jahrhundert so beliebten, in Silberrelief aufgelegten Rankenwerk mit Blumen, Hirsch und Jagdhund geziert — ein Motiv, das ganz verwandt auf dem Fingerring Fig. 110 wiederkehrt.

Gleich vorzügliche Proben bot die Ausstellung für die im 15. Jahrhundert so beliebte Nielliertechnik, überaus feine italienische und seltene deutsche Niellen mit religiösen und profanen Darstellungen, einzelne noch in ihrer alten Silbermontierung als Zieranhänger von Brustketten (Fig. 112 u. 117). Andere dieser zahlreichen Anhänger dienten als Schmuck von Rosenkränzen und zeigen Maria, Mutter Anna und die verschiedenen Nothelfer, bald als kleine in Silber gegossene Vollfigürchen (Fig. 121 u. 128), bald in reizender Gravierung auf Silberscheiben (Fig. 113, 116), bald in Silberpressung (Fig. 120, 124, 126) oder in dem im 15. Jahrhundert so beliebten Perlmutterschnitt. Gerade die letztere Technik war auf unserer Ausstellung ganz hervorragend schön vertreten und die Arbeiten Fig. 131 und 133 gehören nach Übereinstimmung Aller zum schönsten und stilvollsten, was die Gotik nach dieser Richtung geschaffen hat. Flandern und die Rheinlande haben den Hauptanteil an diesem Kunstzweige.

Überaus mannigfaltig sind die Formen, welche man diesen Schmuck-Anhängern zu geben wußte. Die einen bilden wie schon erwähnt kleine Statuetten (Fig. 121 und 128) oder ganze Gruppen (Fig. 119, 125, 136); die andern ovale, runde oder viereckige Medaillons (Fig. 112, 113, 116, 117, 124, 126 etc.), wieder andere haben Kugelform (Fig. 127) und ein niedlicher Anhänger hat sogar die Gestalt eines aufklappbaren Buches (Fig. 123), dessen Inneres zur Aufnahme von Pilgerandenken oder



Fig. 103. Romanische Zierscheibe aus Kupfer, gefunden zu Strassburg.

Museum elsässischer Altertümer.

104.



105. 107. 109. 108. 106.

Fig. 101–109 Frühgotischer Gold- und Silberschmuck. XIII. u XIV. Jahrh.

104. Französisches Pektoralkreuz mit transluciden Goldemaillen in Tiefstich, mit Blutsteineinlage. — 105. Silberne Hemdenagrafe mit Niello-Inschrift: AVE-MARIA. Aus dem Rhein bei Bingen. — 106. Bronzene Hemdspange mit Silbernadel und Einlagen von Türkisen, Opalen und blauen Glasperlen, gefunden in der Limmat bei Zürich. — 107. u. 108. Zwei goldene Fingerringe, sogenannte Judenringe, des XIII. u. XIV. Jahrh. — 109. Goldfingerring mit Drachenköpfen und Saphir.

104.–106. Sammlung Dr. Forrer. — 107. u. 108. Sammlung Prof. Rosenberg.
109. Sammlung Frau Bezirkspräsident Halm.

eines Miniatur-livre d'heures bestimmt gewesen sein dürfte. Besonderes Interesse genossen aber die ausgestellten Anhänger von Schützenkönigsketten, einer in Form einer Armbrust mit dem darauf befestigten gekreuzigten Christus (Fig. 122), ein anderer in Form eines «Schützenvogels», Adler, Falke oder was sonst damit bezweckt war (Fig. 137). Das gewaltige «Kleinod» besteht aus getriebenem, graviertem und vergoldetem Silber und ist mit einer Krone geschmückt, welche mit echten Perlen, Rubinen, Opalen und Türkisen ausgelegt ist. Der Körper ist innen hohl zur Aufnahme eines Trankes; der Kopf ist demgemäß zum Aufklappen eingerichtet und diente derart als Deckel des seltsamen und gerade nicht für einen großen Durst berechneten Trinkgefäßes.

Denselben Hang zu pittoresken Formen zeigt auch der Schmuck der Renaissance. Hier gelangen Gold, vielfarbiges Email und die Verwendung von Perlen und Steineinlagen zur vollsten Entfaltung. Das Pittoreske kommt besonders in den Beispielen Fig. 147 u. 148, mit seltsamen Drachen- und Adlerfiguren, und Fig. 146

110. 112 111.



113. 114. 115.
116. 118. 117.

Fig. 110—118. Gotischer Silberschmuck des XIV. und XV. Jahrhundert.

110. Silber-vergoldeter Fingerring mit Hirsch. — 111. Maximilianischer Fingerring in vergoldetem Silber — 112. Italienischer Niello Anhänger mit Liebespaar. — 113. Silberanhänger mit gravierter Madonna und geschnitzter Perlmuttereinlage mit St. Christoph. Aus Köln. — 114. Silberne Gürtelschnalle mit grünem Email, Laubwerk mit Hirsch und Hund. — 115. Silber-vergoldete Gürtelschnalle aus Strassburg. — 116. Silber-vergoldeter Anhänger mit graviertem St. Georg und in Perlmutter geschnittenem St. Sebastian (vgl. Fig. 132). Aus Köln. — 117. Deutscher Niello-Anhänger mit Madonna auf Mondsichel und Messe des hl. Gregorius. — 118. Florentiner Riemenzunge in Silber, z. T. vergoldet und emailliert, um 1400.

110—114. u. 116—118. Sammlung Dr. Forrer. — 115. Sammlung Cäsar Winterhalter.

119. 120. 121.



123. 122. 124.

Fig. 119–124. Silberne gotische Anhänger des XV. Jahrhundert.

119. Aufklappbare Kapsel mit Madonna und Mutter Anna. — 120. Agrafenbelag mit Madonna und Engeln, mit Inschrift: **ave · maria · de · hal.** — 121. Heiliger mit Christuskind und Rosenzweig, an silbernem Zwischenglied mit Johanneshaupt in Perlmutter. Aus Hessen. — 122. Armbrustschützen-Kette mit Anhänger: Christus auf einer Armbrust, darüber Wappen. — 123. Buch zum Aufklappen mit eingelegten Pergamentbildern unter Kristallplatten, und schwerem Kugelanhänger aus vergoldetem Kupfer. — 124. Medaillon mit Reliefs; Messe des St. Gregorius und Christus mit den Leidenswerkzeugen, daran silbermontierte Nuss.

119.–124. Sammlung Dr. Forrer.



Fig. 125–128. Silber-vergoldete gotische Rosenkränze des XV. Jahrhunderts.

125. Kreuzigungsgruppe mit Bernsteinperle, an Glasperlenkette. — 126. Silbermedaillon mit Markuslöwe und Perlmutterrelief mit St. Petrus, an Kette mit silbernen Eichelgliedern. — 127. Kapsel mit durchbrochenem gotischem Ornamentwerk und Umschrift: IHS • MARIA • HILF • VNS • AVS • NOT • ON • END.[1]) Aus Bayern. — 128. St. Christoph mit blauer Glasperle und Eichelkette.
125–128. Sammlung Dr. Forrer.

mit Madonna in dreieckigem, beiläufig überreich emailliertem, schwerem Goldrahmen, zur Geltung. — Daneben macht sich aber der Einfluß der «Kleinmeister» bemerkbar, die Liebe zum klassischen und zierlichen Ornamentwerk (vorzügliche Beispiele die Fig. 141–145). — Die Vorliebe für die Antike äußert sich im Anbringen und im Nachbilden antiker Kameen (Fig. 143). Auch der Anhänger Fig. 140 mit der erotischen Kristallhand gehört in diese Kategorie: Die Hand ist antike römische Arbeit, die goldemaillierte Fassung eine vorzügliche Anpassung aus der Zeit der Renaissance.

Große Vorliebe zeigt diese Epoche für Perlen und für in Tafelsteinform geschliffene Rubinen (Fig. 142, 147 und 148), eine Zusammenstellung, welche in Verbindung mit dem Türkis im unga-

[1]) ON END = UND ELEND.



129. 130. 131.
132. 133. 134.

Fig. 129—134. Gotischer Perlmutterschmuck des XV. Jahrhunderts.

129. St. Meternus mit den 3 Mitren, in Silberrahmen unter Kristallplatte. Aus Strassburg. — 130. Silberne Mantelschliesse mit Anbetung Christi und den 3 Königen. Aus Köln. — 131. Enthauptung einer Heiligen. Aus Köln. — 132. Martyrium des St. Sebastian, coloriert, in Silber gefasst (die gravierte Reversseite siehe Fig. 116). Aus Köln. — 133. Krönung der Maria, in Silberfassung. Aus Köln. — 134. Christi Kreuztragung, mit Silberrand. Aus Frankfurt a. M.

120.—134. Sammlung Dr. Forrer.



135. 138. 137. 136. 139.

Fig. 135–139. Gotische Schmuck-Anhänger aus vergoldetem Silber. XV. Jahrhundert.

135. Kristallherz mit silbernem Christus und Maria. — 136. Kreuzigungsgruppe. — 137. Schützenkonigs-Kleinod mit Perlen, Rubinen, Opalen, Türkisen etc. Deutsch oder österreichisch. — 138. St. Katharina in Silberlaternchen. — 139. Heiliger in silbermontierter Kristalllaterne.

135. Sammlung C. Winterhalter. — 136. Sammlung Frau Geheimrat Schricker. — 137—139. Sammlung Dr. Forrer.



141. 142. 143. 144. 145.

Fig. 141—145. Emailschmuck der Renaissance.

141. Silbernes, blau-weiss emailliertes Medaillon mit kleinem Totenkopf inmitten der Blume. — 142. Goldemailliertes Kettchen mit Rubinen. — 143. Silber-vergoldeter Rahmen mit Camee. — 144. Schwarz-weiss emailliertes Goldmedaillon mit Monogramm Mariæ. — 145. Silbermedaillon mit translucidem Email in Tiefstichgravierung. Augsburger Arbeit.

141. Sammlung Frl. Elsa Kœberlé. — 142. Sammlung Frau Léon Bader. — 143. Sammlung Dr. Forrer. — 144. u. 145. Hohenlohe Museum.

rischen Nationalschmuck stagnant geblieben ist und dort sich zusammen mit den Schmuckformen der Renaissance bis ins 19. Jahrhundert traditionell forterhalten hat (vgl. Fig. 161-167). Charakteristisch für diesen Schmuck ist neben der fast überreichen Stein- und Perlenzier die ausgedehnte Verwendung von Email, insbesonders des «Maleremails». Das Letztere kam besonders im 17. Jahrhundert sehr in Mode und zeigt im Gegensatz zu dem durchscheinenden Email der ältern Renaissance einen opaken Emailgrund, auf welchem dann die Details der Zeichnung in Emailfarben aufgemalt sind. Ähnlich ist beiläufig das Email des persisch-indischen Goldschmuckes, wie ihn Fig. 156-160 als kostbare Beispiele bieten. Zweifellos haben auch hier die europäischen Emaillen des 16. und 17. Jahrhunderts als technische Vorbilder gedient, aber die Formen jener persisch-indischen Bijoux sind älter; sie gehen meines Erachtens zurück auf den spät-antiken Goldschmuck des ersten Jahrtausends und lehnen sich in ihren Formen und Dekorationsweisen direkt an die spätrömischen und die byzantinischen Schmuckstücke an, wie ich in Fig. 64-70 verein-



Fig. 140. Antike Kristallhand in gold-emaillierter Renaissancefassung. XVI. Jahrh. Sammlung Prof. Rosenberg.



147. 146. 148. 149.

Fig. 146—149. Goldemaillierte Renaissance-Anhänger des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

146. Mehrfarbig emaillierte Madonna im Strahlenkranz. Spanisch. — 147. Adler mit schwarzem Email, Rubinen und Perlen. — 148. Drache mit weissem, schwarz bemaltem Email und grossen Perlen. — 149. Medaillon mit farbigem Maleremail.
Sammlung Prof. Rosenberg.

zelte Proben gegeben habe. Wie hier Formen des Frühmittelalters und Techniken der Renaissance zusammentreffend eine besondere Gattung geschaffen haben, so sind anderwärts wieder durch andere Paarungen andere fremdländische oder nationale Schmuckformen entstanden.

Die Renaissance trägt eine Vorliebe für überaus reiche Schmuckentfaltung zur Schau, wie sie vor- wie nachher kaum je geherrscht hat, später nur da noch zu finden ist, wo, wie in Ungarn, gerade der Renaissanceschmuck durch Jahrhunderte als Nationalschmuck weitergelebt hat. Das Haar schmückte man mit Perlenketten und Anhängern, die Ohren mit Ohrgehängen. Um den Hals legte man Perlenketten und unmittelbar darunter goldemaillierte Halsbänder. Die Brust zierten silberne und goldemaillierte Ketten mit ebensolchen

Anhängern, deren man außerdem noch einen auf der linken Seite angeheftet zu tragen pflegte; um die Taille waren Gürtel gelegt, welche zugleich die schweren Gewänder festzuhalten hatten, teils allerlei Tand und das Zeichen der Hausfrau, den Schlüsselbund, trugen. Die Hand schmückten zahlreiche, goldemaillierte Fingerringe und die Gelenke mehrfache Armbänder. Proben von derlei Schmuckstücken bot die Ausstellung sowohl in alten Originalen als in Schmuckentwürfen von Ornamentisten jener Zeit, von Dürer,



Holbein, Aldegrever, Woeiriot u. a. m. Ganz besonders schön waren hier die damals den Nutzzweck mit dem Schmuckzweck verbindenden «Taschenuhren» jener Epochen vertreten. Statt in Taschen trugen die Damen sie damals offen als Zieranhänger auf der Brust und so sind zahlreiche jener alten Uhren

Fig. 150—155. Taschenuhren der Renaissance, XVI. und XVII. Jahrhundert.

150. Gold-emailliertes Ei-Uehrchen mit St. Georg und der Rand-Devise: «Hony soit qui mal y pense». Signiert: N. Vallin. Um 1600. — 151. Dreieckige Goldemail-Uhr mit Kaiser Karl V., datiert 1564. Signiert: J. Vallier, Lyon. — 152. Vergoldetes Silbergehäuse einer Taschenuhr. Um 1650. — 153. Bergkristalluhr mit emailliertem Zifferblatt. Um 1650. — 154. Gold-Uehrchen mit Emailunterlage. Signiert: Daniel à Paris. Um 1650. — 155. Silberne durchbrochene Kreuzuhr mit Jagddarstellungen. Signiert: Carl Bauer, Amsterdam. Um 1650.

Sammlung Carl Marfels.

157. 156. 157.



158. 160. 156. 160. 158.
159. 159

Fig. 156—160. Persisch-indischer Goldemailschmuck mit Perlen und Rubinen, XVI. und XVII. Jahrhundert. — Sammlung Prof. M. Rosenberg.

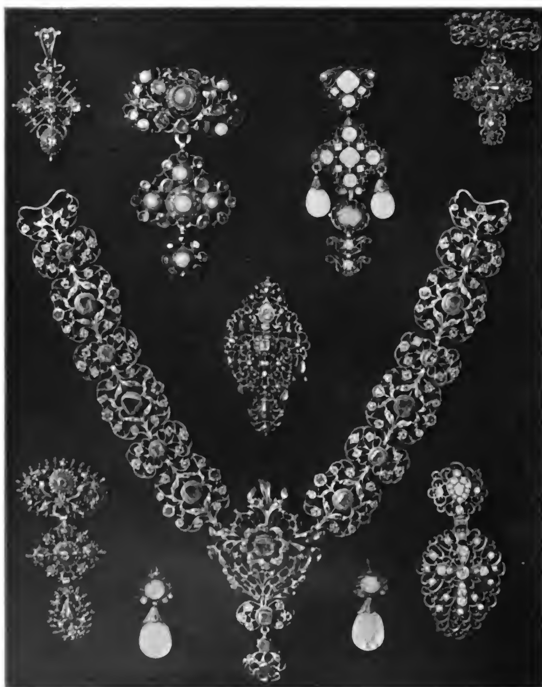


161. 162.	163.	164. 161. 165.	166.	161. 167.

Fig. 161–167. Ungarischer Nationalschmuck des XVII, XVIII und XIX Jahrhunderts.

Mit Email, Perlen, Granaten, Rubinen und Türkisen. — 161. u. 164. Sammlung Frau von Michels — 162. u 166. Sammlung Frau Prof. Schricker. — 163. Sammlung Frau Conservator Binder. — 165. Sammlung Frau E. Picquart — 167. Sammlung Frau Müller-Wendling.

168. 169. 170. 171. 172.



174. 175. 173. 175. 176.

Fig. 168–176. Schmuck aus der Zeit Ludwigs XIV., Ende XVII. und Beginn des XVIII. Jahrhunderts.

168. Silberner Kreuzanhänger mit Diamanten. (Sammlung Frau Sengenwald). — 169. Vergoldeter Silberanhänger mit Perlen und Rubinen. (Sammlung Alfred Ritleng). — 170. Goldanhänger mit Tafeldiamanten. (Sammlung Frau Simon Lœb) — 171. Silber vergoldeter Anhänger mit Opalen. (Sammlung Frau Léon Beder). — 172. Vergoldeter Silberanhänger mit Rubinen. (Hohenlohe-Museum). — 173. Silbernes Halsband mit Smaragden und Diamanten. (Sammlung Frau Armand Voltz). — 174. Goldanhänger mit Diamanten. (Sammlung Notar Alfred Ritleng). — 175. Zwei Ohrgehänge, Gold mit Perlmuttergehängen. (Hohenlohe-Museum). — 176. Goldanhänger mit Diamanten. (Sammlung Frau Sengenwald).

zugleich kostbare Goldemailarbeiten; oder man hat sie in Silberschalen gesetzt und diese durch reiche Durchbrechungen zu Kunstwerken geschaffen. Andere Uhren haben Gehäuse aus Achat oder Bergkristall erhalten und sind, dem oben erwähnten Hang zur pittoresken Form folgend, bald in Eiform, bald in Muschelform, bald als Prisma oder als Kreuz ausgestaltet worden (Fig. 150—155).

Kaum merklich, aber unaufhaltsam vollzieht sich im Laufe der Spätrenaissance eine allmähliche und tiefgehende Veränderung des Geschmackes und Veränderung des Schmuckes. Der Stolz an streng klassischer Zeichnung und Form, die Freude an goldglänzendem Email verblassen — an ihre Stelle treten der Wunsch nach blitzenden Diamanten, die Freude am Glitzern der facettierten Edelsteine. Hatte man im 16. Jahrhundert die Diamanten, Rubinen usw. mehr nur vereinzelt in die sorgsam abgewogenen Linien des Schmuckes eingestreut, so begann man im Laufe des 17. Jahrhunderts dem Edelstein ansteigend größere Rechte einzuräumen, die in Tafelform geschliffenen Rubinen, Granaten, Smaragden und Diamanten zu großen Rosetten und langen Schleifen zu vereinigen, ein Bestreben, welches bereits an dem Emailadler Fig. 147 zutage tritt. Die gute formvollendete Zeichnung mußte naturgemäß unter diesem Prinzipe leiden, und sie litt darunter auch sehr wesentlich; aber die Freude am schönen Stein ließ den zeichnerischen Verfall übersehen. Man begann ganze Blumensträuße aus Edelsteinen zu bilden und erkannte, daß der Stein umso mehr zur Wirkung kam, je weniger die Fassung sich vordrängte, je zierlicher und prickelnder diese ausgestaltet wurde. So entstanden die durchbrochenen und gegenüber den Renaissancebijoux wesentlich zierlicher wirkenden Schmuckanhänger, wie sie unsere Fig. 168—176 zur Anschauung bringen. So entstanden auch die wertvollen Taschenuhren in goldmontierten und diamantenbesetzten Achatgehäusen von der Art unserer Figuren 177—180. Hatte man früher dem edeln Stein das edle Gold als Unterlage gegeben, so änderte sich in der Folge auch das. Man erkannte, wie der Diamant, gegenüber einer Fassung aus Gold, auf Silber an Glanz, Waßer und Feuer gewinnt, und emanzipierte sich immer mehr von der Goldfassung. — So vollzog sich allmählich ein gewaltiger Umschwung in der Schmuckindustrie, derart, daß unter der Regierung Ludwigs XV. das Bild ein völlig verändertes geworden war: Gold



177.



178.



178.

Fig. 177—178. Louis XV.-Taschenuhren, mit Verwendung von Achat und Diamanten.

Sammlung Carl Marfels.

und Email treten zurück, es herrscht der Diamant und es herrscht die Silberfassung. Der Diamant wird in der Folgezeit in der Erkenntnis, daß die Wirkung des Steines durch Vermehrung der Facetten gewaltig gehoben wird, mit immer reicherem Facettenschliff hergestellt, die Silberfassung zur Aufnahme möglichst vieler, möglichst reicher Diamanteinlagen hergerichtet. Der damit verbundenen gewaltigen Nachfrage nach Diamanten folgen die Imitationen; es folgt die Nachbildung von Diamanten durch Schleifen von Bergkristallen und von Glassteinen, deren



Fig. 179 u. 180. Goldene Taschenuhren mit Verwendung von Halbedelsteinen. XVIII. Jahrhundert.
(179 Arbeit von Neuber, Dresden, das Werk von Le Roy à Paris) Beide Sammlung Carl Marfels.

Glanz man durch Staniolunterlagen hebt. Besonders erfolgreich war die Erfindung des Pariser Juweliers Straß, welcher enorme Mengen von Straßburger Rheinkieseln zu Diamanten-Simili, den «pierres de Straß», umschleifen ließ und dem Schmucke des XVIII. Jahrh. seinen Stempel aufdrückte. Welchen Luxus man andrerseits damals mit echten Diamanten trieb, mag das «collier de la reine» nahelegen, welches in den achtziger Jahren des XVIII. Jahrh. der Königin Marie Antoinette um 1600000 Livres angeboten, dann von Kardinal Rohan für die Königin gekauft wurde und die berühmte und berüchtigte «Halsbandgeschichte» zeitigte. Kardinal Rohan war Fürstbischof von Straßburg und hat in eben dem Schlosse residiert, in welchem unsere Schmuckausstellung ihren Sitz hatte. Die Diamanten des Halsbandes wurden bekanntlich von der Gräfin Lamothe aus der Fassung gebrochen und nach London verkauft; von dem Halsbande aber sind glücklicherweise alte Abbildungen auf uns gekommen, davon eine auch unsere Ausstellung im Château Rohan zierte und hier in starker Verkleinerung wiedergegeben ist (Fig. 181).

Das 18. Jahrhundert hat aber nicht allein Diamanten geliebt, es ist auch das Jahrhundert des Porzellans. Es ist die Zeit, welche von der Porzellanliebhaberei beherrscht war, wo die Plastik, die Keramik, die Innendekoration unter dem Zeichen des Porzellans standen. Es darf daher nicht wundernehmen, wenn in dieser Zeit das Porzellan auch in die Schmuckindustrie Eingang und darin Verwendung gefunden hat. Es trat hier gewissermaßen an die Stelle des etwas außer Mode gekommenen Emails und zeigt sich uns bald an reizenden Gewandknöpfen, bald an Rosenkränzen, Brustkreuzchen und ganz besonders an den Ohrgehängen mit den tränenförmigen «Ohrbommeln» jener Zeit (Fig. 182). Sie mögen uns heute etwas seltsam anmuten, aber zu den gepuderten Perrücken der Damen jener Epoche haben sie vortrefflich gepaßt. Weniger freilich entsprechen sie der in der Entwicklung

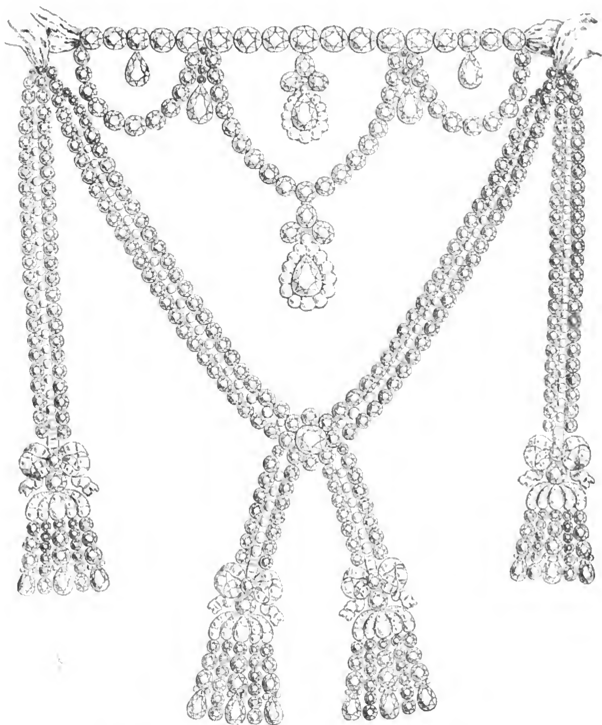


Fig. 181. Das unter dem Namen *„Collier de la Reine"* **bekannte Brillanthalsband (¹/₁ der Naturgrösse). Nach einem gleichzeitigen Kupferstiche betitelt:** *„Représentation exacte du Grand Collier en Brillants des Srs Boehmer et Bassenge."*

Gravé d'après la grandeur des diamants. A Paris chez M. Tannay, rue d'Enfer, Place St. Michel, Maison du Libraire.
Städtisches Kupferstichcabinet Strassburg.



Fig. 182. Porzellanschmuck des XVIII. Jahrhunderts.

Anhänger, Ohrgehänge und Knöpfe aus bemaltem Porzellan in vergoldeter Silbermontur. Sammlung Hofrat Dr. Rosenberg

des Schmuckes gerade damals herrschend gewordenen Tendenz, welche immer mehr dem Diamanten die Alleinherrschaft zu sichern begann. So ist der Porzellanschmuck mehr eine der Liebhaberei entsprungene Kuriosität geblieben, später abgelöst durch den Wedgwoodschmuck, als der Keramiker Wedgwood im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts die nach ihm benannte schwarze, braune und blauweiße Biscuitmasse in Mode gebracht. Besonders seine nach Art antiker Kameen modellierten Medaillons mit antikisierenden weißen Reliefs, auf hellblauem Grund, fanden für Broschen und Knöpfe, für Colliers und Breloques mancherlei Verwendung, datieren jedoch vornehmlich aus den Zeiten des Consulats und I. Empire. Die Kaiserin Josefine trug (nach einem Farbstich jener Zeit) bei Anlaß ihrer Krönung 1804 ein mit derartigen Wedgwood-Einlagen geziertes Perlenhalsband (Eine Wedgwoodbrosche derselben Aera bietet unsere Fig. 203).



Fig. 195. Goldener Fingerring mit Uehrchen u. Diamantenfassung. Louis XVI. Sammlung Marfels.



Fig. 183–194. Fingerringe des XVIII. Jahrhunderts.

mit Porträts, Diamanten und Strasssteinen, Markassit etc. als Einlagen. — 183–190. u. 192. Sammlung Alfred Rsleng. — 191. Sammlung Gräfin Bredow. — 193. Sammlung Fräulein Mathilde Bergmann. — 194. Sammlung Frau Bezirkspräsident Halm.

196. 197. 198 197. 199.



200. 202. 204.
201. 203. 205.

Fig. 196—205. Diamant-, Strass- und anderer Silberschmuck vom Ende des XVIII. Jahrhunderts.

196—199 u. 202. Haarnadeln, Anhänger und Ohrgehänge (Collection Alfred Risleng). — 200. Fingerring mit Drehbild (Sammlung Frl. Kœberlé). — 201. Armband mit Diamanten und Haarbild unter Kristall (Sammlung Commerzienrat Lazard). — 204. Fingerring mit Drehportrait auf Email, Directoire (Sammlung Henri Resp). — 205 Gold-Armband mit Medaillon, Directoire (Sammlung Frau Henri Fanger). — 203 Goldbroche mit bleu-weisser Wedgwoodcamee (Sammlung Frau E. Piquart).

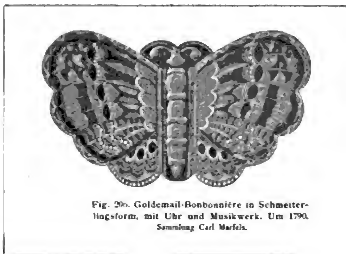


Fig. 206. Goldemail-Bonbonnière in Schmetterlingsform, mit Uhr und Musikwerk. Um 1790. Sammlung Carl Marfels.

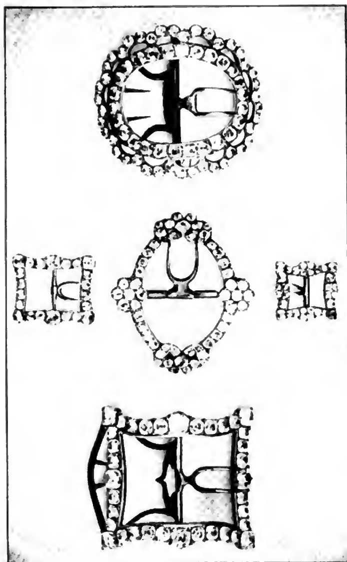
Der Wedgwoodschmuck leitet das Empire und mit diesem das XIX Jahrhundert ein. Wie die ganze Zeit so atmet auch der ganze Schmuck jener Aera die Luft der nachgeahmten Antike. Die Damen tragen Diademe nach antiken Vorbildern, d. h. sie setzen auf Haarkämme diademartige Reifen und entwickeln darin einen gewaltigen Luxus. Der Diamant spielt darin eine nebensächliche Rolle; umso geschätzter sind nun schöne gleichmäßige und tadellose Perlen. Ganz hervorragend ist die auf den Goldreif verwendete Ciselierarbeit mit Anwendung von verschiedenfarbigem Golde (Fig. 216–220).

Das Gold selbst paßt seine Farbe ebenfalls der antikisierenden Richtung an. Die «Dukatengoldfarbe» der Renaissance-Schmucksachen hatte zu den Zeiten Ludwigs XVI. der rötlichen Farbe des mit Kupfer legierten «Rotgoldes» Platz gemacht; das gelbe Gold diente mehr nur noch zur Erzielung von verschiedenartigen Farbeneffekten bei ornamentalen Ein- und Auflagen auf Rotgold («deux ors»). Das Rotgold beherrscht weiter den Markt, wo es sich um Dosen, Gefäße u. dgl. handelt, aber im Schmuck tritt das Bestreben zu Tage, in Anlehnung an die Goldfarbe des griechischen und römischen Schmuckes wieder die Gelbgoldfarbe zur herrschenden zu machen. Tatsächlich steht der Goldschmuck der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts wieder wesentlich unter dem Zeichen des Gelbgoldes.

Auch die Technik greift auf die Antike zurück und pflegt in Anlehnung an die antiken Goldschmucksachen das Gold- und Silberfiligran und die Granulierarbeit (Fig. 232–240).

Ebenso lehnt man sich in der Formengabe an griechische und römische Vorbilder und dekoriert die Ohrgehänge, Armbänder und Broschen mit Weintraubengehängen und verwandten antikisierend behandelten Einrahmungen (Fig. 232–241).

Im figuralen Schmuck spielen antike Szenen mit Altären und Säulentempeln als Staffage eine Rolle (vgl. besonders Fig. 213 u. 227). Als Einlagen kommen im Verfolg derselben Tendenz die im Altertum so beliebten farbigen Steine, die Smaragden, Amethysten, Türkisen u. dgl., ferner Perlen und Koralle mit Vorliebe zur Wie-



207. 208. 209. 210. 211.

Fig. 207—211 Silberne, mit Strasssteinen besetzte Silber-Schnallen der Zeit Ludwigs XVI.
Collection Frau E. Picquart.

derverwendung (Fig. 212, 214, 216 – 220 und 232 – 240).

Ganz besonders aber macht sich die Nachahmung der Antike geltend in dem im ersten Empire Mode werdenden Mosaik- und Kameenschmuck. Schon beide Techniken waren hervorragend «antike». Für beide lieferten die damals zahlreich entstehenden öffentlichen Antikensammlungen technische Vorbilder und künstlerische Motive. Insbesonders Italien hat in beiden Techniken große Mengen Schmuckes erzeugt, ja sie bis heute bewahrt und verkauft noch heute jahraus jahrein beträchtliche Quantitäten geschnittener Kameen und besonders Mosaikschmucksachen an Italienreisende. Venedig, Florenz und Rom teilen sich vornehmlich in die Industrie der Mosaikbijoux; Neapel und die übrigen Hafenstädte Süditaliens kultivieren dagegen mehr den Kameenschmuck. Dieser wie jener ist freilich heute verknöchert und steht nicht mehr auf der früheren Höhe. Die Ursache mag vor allem darin zu suchen sein, daß beide Schmuckarten heute bei den Bemittelten und Reichen kaum mehr beliebt sind und von ihnen nicht mehr getragen werden. Wie hervorragendes man ehedem aber ebenso in Mosaik wie in Kameo zu arbeiten verstand, zeigten die ausgestellten Proben: Kameenschmuck aller Jahrzehnte (Fig. 254 – 257), Mosaikschmuck mit Darstellungen altrömischer Baudenkmäler in unglaublich feiner Ausführung und Mosaikschmuck mit eingelegten Perlen und Diamanten von größter Kostbarkeit (Fig. 228 – 231).

Eine deutsche Spezialität des ausgehenden Empire bildet, begünstigt durch den damaligen Mangel an Gold und Silber, der Eisengußschmuck der Jahre 1813 – 20. Es sind Arm- und Halsbänder, Fingerringe, Kreuzchen, Broschen u. dgl. m., welche man in durchbrochen gearbeitetem und reliefiert modelliertem Eisenguß hergestellt hat. Berlin hat damals nach dieser Richtung hervorragendes geleistet und Eisenschmucksachen von größter Feinheit hergestellt. Auch hier sind,



212. 213. 214.

Fig. 212–214. Goldfiligranschmuck mit Einlagen von Elfenbein, Email, Perlen etc. Zeit um 1800. Sammlung Hofrat Rosenberg.

dem Geschmacke der Zeit folgend, antike Vorbilder zur Dekoration zugezogen worden und begegnet man antikisierenden Maskarons, dem sterbenden Gallier und ähnlichen der Antike entnommenen Motiven (Fig. 221—225). Bekanntlich haben in den Zeiten der Befreiungskriege die patriotischen Frauen Preußens ihren Goldschmuck auf den Altar des Vaterlandes gelegt und dagegen derlei Eisenschmuck eingetauscht; daher die auf manchen dieser Eisenfingerringe etc. zu lesende Inschrift «Gold gab ich für Eisen.»

Eine andere Spezialität des XIX. Jahrhunderts bildet der Haarschmuck, besonders beliebt in der ersten Jahrhunderthälfte und vielleicht begünstigt durch die schon erwähnte Gold- und Geldnot. Da hat man aus den Haaren lieber Verstorbener Fingerringe, Armbänder, Halsbänder, Uhrketten, sogar Ohrgehänge und Kreuzchen geflochten, Broschen und andere Medaillons mit Haarlocken gefüllt oder gar mit Landschaften geziert, welche aus kleingeschnittenem Haar zusammengestellt waren (Fig. 242—249). — Das ist auch die Zeit, wo Bernstein und Elfenbein, Achat, Bergkristall und ähnliche halbedle Materialien eine hervorragende Rolle im Schmucke spielten, vornehmlich zu Broschen und «Ohrbommeln» Verwendung fanden. Ersichtlich war es mehr die Not als der



Fig. 215. Goldemailliertes Uehrchen in Form einer Montgolfière. Um 1800. Sammlung Carl Marfels



216. 217. 218. 219. 220.

Fig. 216—220. Kamm-Diademe des Empire und der Restaurationszeit, mehrfarbiges Gold mit Perlenbelag.

Sammlungen Frl. M. Bergmann, Herr Paul Dürr und Frl. Elsa Kœberlé.

221.



Fig. 221—225. Eisenguss-Schmuck aus der Zeit der Befreiungskriege und der Restauration; ca. 1813—1820.

221. Collier, 223. Kreuz und 225. Armband. Sammlung Frau Ministerialrat Beentelmans. — 222. Fingerring, Eisen, innen mit Silber ausgelegt. Sammlung Geheimrat Prof. Euting. — 224. Französischer Eisenfingerring mit Portrait Napoleons I. Sammlung Cæsar Winterhalter.



Fig. 226. Goldemail-Bonbonnière mit Uehrchen und zwitscherndem und flügelschlagendem Kolibri. Um 1790. Sammlung Carl Marfels.



Fig. 227. Goldemail-Taschenuhr, Stil Consulat. Um 1800. Sammlung Carl Marfels.

eigene Trieb, welche ebenso wie zum Eisen so auch zum Haar und zu den genannten minder kostbaren Materialen den Weg wies. Die Goldnot zeigt sich auch an den auffallend dünnen und leichten Goldfassungen jener Zeit und, wo das ganze Schmuckstück aus Gold besteht, an dem überaus leichten Gewicht. — Dazu tritt die immer mehr zur Geltung gelangende maschinelle und fabrikmäßige Herstellung der Goldschmucksachen mittelst Stanzung und Pressung. So entstand der gepreßte Schmuck vom Typus unserer Fig. 241, der für die ersten Jahrzehnte des XIX. Jahrhunderts charakteristisch ist und seine Nachwirkung bis in die Mitte desselben Jahrhunderts fortpflanzte.

In Straßburg entstand unterdessen eine Schmuckspezialität, welche auf der Ausstellung besser qualitativ als quantitativ vertreten war, der sogenannte Kirstein-Schmuck. Unter diesem Namen faßt man Goldschmiedearbeiten zusammen, welche drei verschiedenen Meistern entstammen, freilich oft genug einem Meister allein zugeschrieben und im letztern Falle dem ältern Kirstein, Jacques Frédéric Kirstein, zugewiesen werden. Dieser, geboren 1765, war ein überaus geschickter Ciseleur, der schon zu Ende des XVIII. Jahrhunderts hervorragende Arbeiten in dieser Richtung ausgeführt hat, dann sich allmählig eine Spezialität schuf: Figuren und Landschaften äußerst fein in Silber zu schneiden. Es sind in Bas- und Hochrelief ausgeführte antike oder Jagdsujets von ganz unnachahmlicher Feinheit des Schnittes und von vorzüglicher Zeichnung. Typische Beispiele bieten das Armband und die zwei Broschen unserer Fig. 250, 251 und 253. von denen die eine Schwäne im Schilf, die andere die Fabel vom Fuchs und dem Raben (im Hintergrunde die Ottrotter Schlösser, eine Anspielung auf den Wohnort des Bestellers), das Armband fünf Medaillons mit jagdbaren Vögeln des Elsasses darstellt. Kirstein starb 1838. Sein Sohn, Joachim Frédéric Kirstein, geboren 1805, war der gelehrige Schüler seines Vaters und wie dieser geschickter Ciseleur und Goldschmied. Aber er hatte in Paris an der Kunstschule studiert und sich zum «Sculpteur» herangebildet. Diese



229. 231. 230. 228. 229. 230. 229. 231. 230. 231 229.

Fig. 228–231. Mosaik-Goldschmuck aus der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts.

228. Bracelet mit römischer Mosaik. Sammlung Gräfin von Bredow, ca. 1820. — 229. Collier und 2 Ohrgehänge mit Perlen- und Brillantenbesatz auf Florentiner Mosaik. Um 1800—1815. Sammlung Gräfin von Pourtalès-Busnières — 230. Collier und 2 Ohrgehänge mit römischen Mosaiken und kleinen Diamanten. Anfang XIX. Jahrhundert. Sammlung Paul Dürr. — 231. Brosche mit römischer Mosaik. Um 1840. Sammlung Frau Regierungsrat Koch-Werckenthin.



232.	233.	238.
233.	236.	239.
234.	237.	240.

Fig. 232–240. Gelbgold-Schmuck des Empire und der Restaurationszeit, mit verschiedenfarbigem Gold, Email, Türkisen und Amethysten.

232. und 239. Mit Türkisen. Sammlung Frau M. Oesinger. — 233, 235 und 238. Mit Emaillen. Sammlung Commerzienrat Cremer — 234 und 240. Vorstecknadeln mit Amethysten. Sammlungen H. Beisser und A. Levy. — 237. Sammlung Frau Simon Loeb.

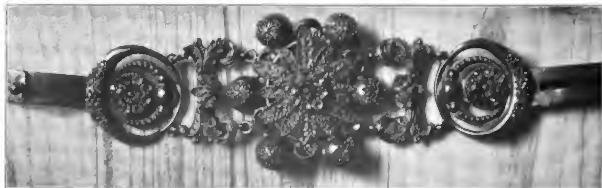


Fig. 241. Goldenes Armband der Zeit um 1820–30.
Sammlung Frau Bezirkspräsident Halm.



242. 245. 242.
243. 246. 248.
244. 247. 249.

Fig. 242—249. Haarschmuck in Goldfassung, aus der I. Hälfte des XIX. Jahrhunderts.

242. Ohrgehänge der Sammlung Adolphe Jung-Le-Roux. — 243. Brosche mit Haarbouquet Sammlung Frau Conservator Camille Binder. — 244. Armband mit blauem Email und Perlen. Sammlung Adolphe Jung-Le-Roux. — 245. Grosses Armband mit verschiedenfarbigen Familienhaaren und Portrait, Sammlung Frau Regierungsrat von Michels. — 246. Armband mit Goldmonogramm, Sammlung Fräulein Mathilde Bergmann. — 247. und 249. Fingerring und Armband mit Goldemailschliessen, Sammlung Frau Theophile Schuler. — 248. Brosche mit Haarlocke, Sammlung Frau Theophile Schuler.

akademische Schulung verrät sich auch in den Arbeiten des jüngeren Kirstein. Sie sind klassischer, künstlerisch höher stehend (vgl. Fig. 252). Technisch unterscheiden sie sich von den Arbeiten von Kirstein-Vater durch die umfassendere Anwendung der Treibarbeit und den weniger detaillierten Silberschnitt. Kirstein-Sohn starb 1860. Die Tradition wurde aber aufrecht erhalten und noch fast 4



250 252. 251.
253

Fig. 250—53. Strassburger Kirsteinschmuck der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts.

250, 251 und 253. Zwei goldgefasste Broschen und ein Armband mit Tierfiguren, in Silber geschnitten und getrieben von Jacques-Frédéric Kirstein, 1765—1838. Sammlung Frau Henri Oesinger — 252. Brosche mit Medusenhaupt, in Silber getrieben von Jean-Frédéric Kirstein, 1805—1860. Sammlung Frau Dr. Forrer.

Jahrzehnte fortgeführt von Goldschmied Ræuber, einem gelehrigen Schüler der Kirstein, gestorben zu Strassburg Ende der Neunzigerjahre. Ræubers Arbeiten stellen für die damalige Zeit des Tiefstandes im Kunsthandwerk technisch hervorragende Leistungen dar, sind aber technisch weder mit dem überaus zarten Silberschnitt des ältern Kirstein, noch künstlerisch mit den Arbeiten des jüngern Kirstein zu vergleichen. Bei Raeubers Opus sind Treib- und Schnittarbeit ziemlich gleichmäßig neben einander geübt und spielen neben den auch von Kirstein so beliebten Jagdszenen und Landschaften besonders Genrebilder nach Teniers'schen Vorbildern eine große Rolle.

Zur selben Zeit, da die Kirstein und Ræuber ihre Hirschfiguren in Silber schnitten, verwendete man anderwärts ähnliche Sujets in verwandter Arbeit für Broschen, Armbänder und dgl. in Elfenbeinschnitt, Horn und Holz. Dazu traten mächtige Broschen mit Portraits in Miniaturmalerei und Photographie, diese wie jene Kirstein'schen Silberschnitzereien sorgsam unter Glasrahmen geborgen (Fig. 258—260). Und wie die Photographie dem Schmuck ihren Tribut zollte, so haben auch die vielen andern technischen Errungenschaften des XIX. Jahrhunderts auf den Schmuck dieser Zeit «abgefärbt»; viele glücklicherweise nur vorübergehend — ich erinnere an die Farbenlithographiebilder und an die vitrographischen Portraits in Broschen, ich erinnere an die elektrischen Glühlampen in Kravattennadeln u. ä. m.

Wie der Schmuck des XIX. Jahrhunderts in Bezug auf die zur Anwendung gelangten Materialien und Techniken ein überaus buntscheckiges Bild bietet, so ist er es nicht weniger in Bezug auf die Vielartigkeit der zur Anwendung gelangten Stile. Das Empire übernahm zahlreiche Charakteristiken des



255. 254. 257. 256.

Fig. 254—257. Kameenschmuck der 1. Hälfte des XIX. Jahrhunderts. Sammlung Commerzienrat Joseph Cremer.

Louis XVI. und des Directoire-Stiles; die Antike feierte damals ihren Triumphzug im Norden wie im Süden. Dann kam die Zeit der Romantik, die Zeit der Walter Scott'schen Ritterromane und mit ihr die Vorliebe für mittelalterliches Rittertum, für die Gotik. Gotische Ornamente und Motive finden wie auf Buchdeckeln, an Bauten und an Möbeln so auch auf Schmucksachen wieder Anwendung; oft in seltsamer Verquickung mit durch die vorangegangene Vorliebe für die Antike gegebenen antikisierenden Elementen; ich erinnere an das Kammdiadem Fig. 218 mit gotischen Spitzbögen, an das Armband Fig. 228 mit gotisierender Goldfassung und antikisierender Mosaikeinlage.

Dann greift man auf die Kunst des Rococo zurück und imitiert den Stil Louis XV (vgl. die Fassungen Fig. 258 und 259); es ist ein Rococo freilich, das ebenso weit von dem des XVIII. Jahrhunderts entfernt liegt, wie die Romantikergotik von der des XIV. und XV. Jahrhunderts.

In den sechziger und siebziger Jahren begann dann die Renaissance ihre Auferstehung zu feiern, im Buchschmuck, im Hausbau, im Möbel und natürlich auch in der Schmuckindustrie. Bis zu Ende des XIX. Jahrhunderts war diese Richtung herrschend und hat besonders in den neunziger Jahren bezüglich Schönheit und Reinheit des Stiles Hervorragendes geschaffen (vgl. Fig. 263—269, darunter eine Goldemailkette von Lalique in Paris und zwei von Meister Prof. Anton Seder entworfene und von Walter Eberbach ausgeführte Ehrenketten, die eine für den Straßburger Bürgermeister, die andere für den Rektor der Straßburger Universität). — In den letzten Jahren des XIX. Jahrhunderts traten dann zur Neu-Renaissance Nachbildungen anderer Stile, vor allem des Louis XIV, Louis XVI und des Empire. Daneben herrscht der seit den



260. 259. 258.

Fig. 258—260. Portrait-Broschen aus der Mitte des XIX. Jahrhunderts.

258. Mit Elfenbeinminiatur. Um 1830—40. Sammlung des Hohenlohe Museums. — 259. Mit Photographie, rückwärts datiert 1848. Sammlung Frau Commerzienrat S. Jacobi. — 260. Mit Miniaturmalerei von Theophile Schuler. Sammlung Frau Theophile Schuler.



261.
262.

Fig. 261 u. 262. Brillantschmuck a. d. letzten Viertel d. XIX. Jahrh.

261. Pariser Aigrette mit à jour gefassten Brillanten und grosser Tropfenperle. Sammlung Frau Gräfin von Pourtalès-Bussières. — 262. Pariser Aigrette in Schmetterlingsform, mit à jour gefassten Brillanten, grossem gelbem Brillant, Rubinen und Smaragden. Sammlung Frau Gräfin von Bredow.

Tagen des Collier de la reine immer beliebt gebliebene Diamantschmuck in Silberfassung, bei dem man den Effekt durch die à jour-Fassung zu erhöhen weiß und teils alte Formen neu verwendet, teils neue Faßungsformen anstrebt (Fig. 261 und 262, 270—274).

Leider sind bei diesen Neufassungen zahllose alte und wertvolle Schmuckstücke zu Grunde gegangen, indem man die Diamanten und die andern kostbaren Steine behufs Neuverwendung aus den alten Fassungen ausbrechen und diese selbst einschmelzen liess. Ungeheuer viel anderer alter Schmuck ist im XIX. Jahrhundert ferner dadurch entwertet worden, daß die Besitzer und Besitzerinnen die alten Schmuckstücke durch Beschneiden oder durch andere Umgestaltungen der Mode anzupassen, sie «wieder tragbar zu machen» versucht haben. Leider ist ein grosser Teil des in den Familien erhaltenen alten Schmuckes dem Schicksal der Neumontierung verfallen und sehr viel Schmuck mußte eben solcher «Restaurierungen» wegen von der Ausstellung abgewiesen werden.

Freilich sind anderseits durch den Wunsch nach Neuverwendung alter Schmuckstücke viele solche der Gefahr des Eingeschmolzenwerdens entgangen, nur derart gerettet worden



265. 266. — 263. 264. 265. — 265. 267.

Fig. 263–267. Schmuck der Neu-Renaissance, Ende XIX. Jahrhundert.

263. Goldarmband mit Diamanten, Saphiren, Rubinen, Smaragden. Französische Arbeit, um 1890. Sammlung Frau Gräfin von Bredow. — 264. Goldkreuz mit roten Perlen und Diamanten. Sammlung Frau Gräfin von Bredow. — 265. Collier aus emailliertem Gold, mit Amethysten und Perle, entworfen und ausgeführt von Lalique in Paris, 1896. Sammlung Frau Gräfin von Pourtalès-Bussières. — 266. Brosche in Form eines mit Diamanten besäten Hahnenkopfes, mit rotem Email, Arbeit von Paul Hamelin, Paris, 1878. — 267. Goldbrosche in Form einer Schildkröte mit grosser Granatschale und Diamanten. Von Koch in Frankfurt. Sammlung Frau Professor Stilling.



Fig. 268. Ehrenkette des Strassburger Bürgermeisters.

Goldemailliert, als Anhänger das Wappen der Stadt Strassburg, entworfen von Prof. Anton Seder, ausgeführt von Walter Eberbach, gestiftet von Kaiser Wilhelm II., ausgestellt von Bürgermeister Dr. Back.



269. Amtskette des Rektors der Universität Strassburg.

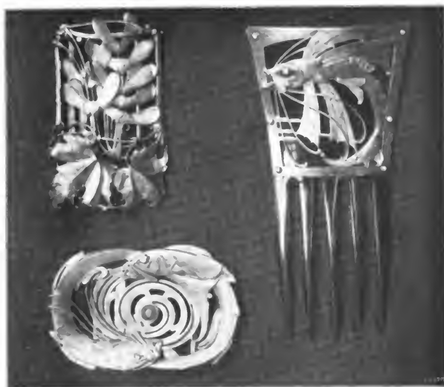
Gold mit Emall und Steinen, als Anhänger das Wappen der Strassburger Universität, entworfen von Prof. Anton Seder, ausgeführt von Walter Eberbach, gestiftet von Kaiser Wilhelm II., ausgestellt von Rektor Prof. Dr. Bresslau.



273. 270. 271. 272. 274.

Fig. 270–274. Brillantschmuck vom Ende des XIX. Jahrhunders.

270. Brillant-Brosche in Form einer Rosenknospe. Sammlung Frau Prof. G. Stilling. — 271. Aigrette in Form eines Schmetterlings, mit Barokperle, Brillanten, Rubinen und Smaragden, ausgeführt 1805 von Dumoret in Paris. Kollektion Frau Gräfin von Pourtalès-Bussieres. — 272. Brillant-Collier mit grosser Tränenperle, Stil Louis XVI., ausgestellt von B. Netter. — 273. Aigrette mit Brillanten, Stil Empire, ausgestellt von Juwelier C. F. Binder. — 274. Brillant-Brosche von Keltz-Strassburg, um 1900. Kollektion Frau Hauptmann von Wurmb



275, 276 277

Fig. 275—277. Moderne Gürtelschnallen und Kamm von Thallmeyer in Vilsbiburg, ca. 1900—1902. Hohenlohe Museum.

und auf uns gekommen. Der gotische Anhänger Fig. 136 wurde im XIX. Jahrhundert als Brosche montiert; viele der gotischen Schmuckanhänger haben sich nur als Schmuck von Rosenkränzen auf uns forterhalten; zahlreiche andere alte Schmucksachen sind bloß noch vorhanden, weil man beim Erwachen der Liebe zur alten Kunst jene alten Schmuckstücke als Ohrgehänge, Broschen, Armbänder usw. neu zu verwenden liebte. Eben derselben Liebhaberei für Altertümer ist auch die Erhaltung zahlreicher antiken Gemmen, Kameen, Münzen, Skarabäen u. dgl. m. zu verdanken: man faßte sie in Ringe und in Armbänder oder als Vorstecknadeln, Broschen, Manschettenknöpfe usw. Zum Beweise, daß dort nichts vergessen sei, war in unserer Schmuckausstellung auch diesen Spezialitäten eine besondere Vitrine zugeteilt.

Der Schmuck unseres beginnenden XX. Jahrhunderts liegt wie der des XIX Jahrhunderts noch im Banne der Diamanten. Daneben aber regt es sich gewaltig und wie überall in Kunst und Kunstgewerbe trachtet man auch in der Schmuckindustrie sich loszureißen von den Fesseln, welche die alten Stile geschlagen haben. Diese besitzen den Vorzug, daß sie uns Abgeklärtes, wahrhaft Gutes bieten, während das «Moderne», welches uns gezeigt wird, nur zu oft noch völlig unreif uns entgegentritt. Der Wunsch nach einem eigenen neuen Stil ist begreiflich, aber seine Verwirklichung ist gerade wieder vielfach behindert durch unsere in den alten Stilen vorgeschulten Künstler und Kunsthandwerker: Sie glauben etwas neues geschaffen zu haben und bei näherer Betrachtung sieht man, daß hier Louis XVI., dort Japan, hier Gotik und dort Antike «zu Pathen gestanden haben.» Trotzdem macht die Moderne gewaltige Fortschritte



278.
279.
280.

Fig. 278–280. Moderner Silberschmuck v. 1904 m. farbigem Email u. Perlen.
Ausgestellt von Bijoutier Carl Maeyer.

und auch unsere Straßburger Ausstellung bot vortreffliche Proben der neuen Aera; Schmuck, bei welchem der Einfluß der Lalique, Eckmann, van der Velde und Olbrich überall zu erkennen ist, modernen Schmuck von Thallmeyer, Walter Eberbach, Ringel d'Illzach, Boutet de Monvel u. a. m. (Fig. 275–291).

Es zeigen sich übrigens bereits zweierlei Strömungen; eine ältere, welche sich auf naturalistischen Motiven aufbaut, Lilien, Chrysanthemen und andere Mode-Blumen in zahlreichen Variationen wiedergibt (Fig. 275, 279, 284, 291); und eine jüngere Linie, welche besonders in Deutschland rasch Fuß gefaßt hat und ihren Reiz in einfachen, harmonisch gezogenen Liniengebilden sucht (Fig. 279, 281–283, 285 etc.). Anlehnungen an alte Vorbilder fehlen, wie angedeutet, freilich auch in diesem «allermodernsten» nicht; bald bewußt, bald unbewußt gleitet der Künstler zurück auf alte Bahnen der Vorzeit und schafft Dinge, welche «modern» sein sollen, aber nur zu oft an antike Vorläufer, an ägyptische, mykenische, römische oder gar byzantinische Fundstücke anklingen. — Nicht wenig trägt hiezu bei die häufige Verwendung farbiger Cabochonsteine; ebenso aber das in den letzten Jahren wieder an Stelle des in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts alleinherrschenden Rotgoldes getretene Gelbgold. Dieses selbst wird neuerdings durch Auflagen in verschiedenen Farben grünlich, rötlich und bräunlich abgetönt oder mit dünnen Emailfarben, in zartem Rot, violett, blau u. s. w. mehrfarbig bemalt. Das Email



281. 282. 283.

Fig. 281–283. Moderner Silberschmuck von 1904, mit farbigem Email und Cabochonsteinen.

281 und 283. Von Walter Eberbach, Heilbronn. — 282. Von Olbrich, Darmstadt.



286. 288. 290. 284. 285. 287. 289. 291.

Fig. 284—291. Moderner Schmuck von 1901.

284, 286, 287 Brosche und Nadeln aus gefärbtem und emailliertem Gold, Paris, ausgestellt von Bijoutier Carl Muller. — 285. Silberanhänger mit blauem Email und Perlen, deutsch, ausgestellt von Bijoutier Carl Meyer. — 288. Goldfingerring mit Glaspaste, modelliert und ausgeführt von Ringel d'Illrach. — 289. Goldfingerring mit Opal, ausgeführt von Boutet de Monvel, Paris. — 290. und 291. Hutnadeln mit Email, ausgestellt von Juwelier Wwe Oster, maison Kirstein.

selbst trägt man bald als Zellen-, bald als champlevé- oder als Maleremail auf, neuerdings aber auch ohne Anwendung einer Unterlage lediglich zwischen den Gittern der Zeichnung liegend, wie farbig verglaste Fenster wirkend, als « Fensteremail ».

So verbindet man neue Techniken mit neuen Formen; täglich erscheinen Neuheiten, welche ankämpfen gegen die noch ungebrochene und schwer zu besiegende Übermacht des feuerstrahlenden Diamanten.

Andere Werke desselben Verfassers:

Die Zeugdrucke der byzantinischen, romanischen, gotischen und spätern Kunstepochen. 1894. Nebst 57 Tafeln in 4°. . . . . M. 75.

Die Kunst des Zeugdrucks vom Mittelalter bis zur Empirezeit. 1898. Mit 81 Tafeln in 4° . . . . M. 80.

Die römischen und byzantinischen Seidentextilien aus dem Gräberfelde von Achmim-Panopolis. 1891. Mit 17 Tafeln . . . . M. 35.

Spätgotische Wohnräume und Wandmalereien aus Schloss Issogne. 1896. Mit 12 Tafeln . . . . M. 14.

Geschichte der europäischen Fliesenkeramik vom Mittelalter bis zum Jahre 1900. 1901. Mit 107 Tafeln und zahlreichen Textabbildungen . . M. 100.

Andere kunstgewerbliche Werke des Verlags LUDOLF BEUST:

Flötner-Studien, I. Folge.

Das Plakettenwerk Peter Flötners in dem Verzeichnis des Nürnberger Patriziers Paulus Behaim von **Franz Friedrich Leitschuh**, ao. Professor an der Kaiser Wilhelms Universität Strassburg i. E. Die photographischen Aufnahmen nach der Reproduktion des Ing.-Ass. von Klucaric zu Strassburg i. E.

In eleganter Leinwandmappe. Format Gr. 4°. 42 Seiten Text mit Abbildungen und 20 Tafeln mit 137 Nummern. Einlage: Verzeichnis der Plaketten und ihrer Besitzer. Preis Mk. **14.**

Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen,

herausgeg. mit Unterstützung der Landesregierung von **Professor Anton Seder** und **Professor Fr. Leitschuh.** 4 Bände 4° Format, reich illustriert.

Pro Band elegant **gebunden Mk. 15, geheftet Mk. 12.**

Band I	enthält	256	Seiten	Text und	über	400	bildliche Darstellungen.
Band II	—	244	—	—	—	330	—
Band III	—	242	—	—	—	350	—
Band IV	—	238	—	—	—	400	—

Band V im Erscheinen begriffen.

Die Kunstgewerbeschule Strassburg i. Els. und ihre Entwickelung.

Vorlagen für das Kunstgewerbe, herausgeg. von **Prof. Anton Seder,** Direktor der Kunstgewerbeschule zu Strassburg. — Auf 129 Lichtdrucktafeln in gr. Fol. ca. 3000 Motive in eleganter Leinwandmappe nach Originalentwürfen von Prof. Anton Seder . Preis Mk. **120.**

ELSÄSSISCHE DRUCKEREI vorm. G. FISCHBACH, STRASSBURG